

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeb. Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Fr. Deinhardt, Hamburg; für die Expedition und den Anzeigenteil: P. Stubbe, Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.

Insertate für die diergespaltene Zeitspaltel ober deren Raum 40 A. Vergeltigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A. Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

Ehrenpflicht der Kollegen ist es, den Bezug streng fernzuhalten nach Bremerhaven, Lelje, Geestemünde und Bremen, woselbst unsere Kollegen ausgesperrt sind.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Fabrik und Handwerk.

Ein Beitrag zur Arbeiterfrage im Handwerk.

Ueber das Verhältnis zwischen dem fabrikmäßigen Großbetrieb und dem handwerksmäßigen Kleinbetrieb wurde auf dem fünften deutschen Handwerkskammertag debattiert. Der Referent zu diesem Thema behauptete, daß diese Frage zu einem politischen Kampfmittel gemacht worden sei. Leider habe sich die Auffassung in weiten Kreisen Geltung verschafft, daß das Handwerk keinen goldenen Boden mehr habe und ihn auch nie wieder erringen werde. Die Entscheidung, ob ein Betrieb Fabrik- oder Handwerksbetrieb sei, werde zu sehr vom grünen Tisch aus gefällt. Man sollte sich vorher mehr mit den Handwerks- und Handelskammern ins Benehmen setzen. Die jetzigen Bestimmungen müßten dahin abgeändert werden, daß alle Betriebe zum Handwerk zu rechnen sind, in denen nach Maßgabe der darin beschäftigten Personen handwerksmäßig gearbeitet wird. Es würde dann nicht vorkommen, daß Betriebe in das Handwerk hineinbezogen werden, die ihrer ganzen Anlage nach nicht Handwerksbetriebe sind. Andererseits ist es aber durchaus gerechtfertigt, daß die Großbetriebe, die recht viele und gut ausgebildete Leute aus dem Kleinhandwerk beschäftigen, zu den Kosten der Ausbildung beisteuern.

Der Redner beantragte folgende Resolution: „Der deutsche Handwerkskammertag spricht sich wiederholt dafür aus, daß eine gesetzliche Regelung der Begriffe „Handwerk“ und „Fabrik“ bringend notwendig ist und daß eine Reichsbehörde zur Entscheidung dieser Streitigkeiten geschaffen wird.“ Der Reichstagsabgeordnete Euler aus Köln, ein Mittelstandsretter ultramontaner Couleur, machte seinem gedrückten Herzen Luft, indem er folgendes ausführte: „Das Handwerk ist es, welches der Großindustrie die Arbeitskräfte zuführt. Das wird so bleiben, und auch wenn der Beschäftigungsnachweis eingeführt wird, wird noch ein sehr erheblicher Teil zur Großindustrie übergehen, da nicht sämtliche Ausgebildete im Handwerk sichere Existenz finden können. Die Großindustrie ist also auf das Handwerk angewiesen. Daher ist es recht und billig, wenn sie auch zu den Kosten der Ausbildung beiträgt. Die Unterscheidung zwischen Handwerk und Fabrik anlangend, so ist für uns klar, daß ein Betrieb, der handwerksmäßig arbeitet, zum Handwerk zu rechnen ist, auch wenn er Hunderte von Leuten beschäftigt. Nach den jetzigen Bestimmungen kann man mit der besten Blendlaterne die Grenze zwischen Fabrik und Handwerk nicht finden, oder man will sie nicht finden, wenigstens nicht im Interesse des Handwerks. Man findet sie sehr leicht für die Großindustrie, aber wenn für das Handwerk eine gerechte Grenze gesucht werden soll, dann ist sie nicht zu entdecken. Wenn wir dahin kommen, daß alle Betriebe, in denen handwerksmäßig ausgebildete Arbeiter beschäftigt oder handwerksmäßig ausgebildet werden, zur Beitragsleistung an die Handwerkskammern hineingezogen werden, dann ist die Frage für uns gelöst.“ Die Resolution

wurde einstimmig angenommen mit einem Zusatzantrag der Handwerkskammer Köln: „Der Ausschuss wird beauftragt, bei der Reichsgesetzgebung dahin zu wirken, daß alle Betriebe, in welchen Arbeiter handwerksmäßig ausgebildet oder handwerksmäßig vorgebildete Arbeiter beschäftigt werden, zur Beitragsleistung an die Handwerkskammern verpflichtet sind.“

Wenn dies die ganze Weisheit der Handwerksretter ist und wenn sie glauben, dadurch das Handwerk wieder gesund machen zu können, daß sie die Großindustrie zur Beitragsleistung an die Handwerkskammern heranziehen, so können sie sich nur ruhig begraben lassen. Die paar lumpigen Mark Beitrag werden den Kohl wahrhaftig nicht fett machen. Man hätte glauben sollen, bei der Behandlung des Themas „Fabrik und Handwerk“ wären Referent und Diskussionsredner auf den wirtschaftlichen Gegensatz zwischen dem fabrikmäßigen Großbetrieb und dem handwerksmäßigen Kleinbetrieb eingegangen und hätten den Versuch gemacht, die Frage einmal gründlich zu erörtern, woher es kommt, daß die Fabrik das Handwerk zu Tode konkurriert. Statt dessen hasteten diese Kleinigkeitskrieger an Menschenlichkeiten und verlangten eine gesetzliche Abgrenzung zwischen diesen beiden Betriebsformen und außerdem ein paar Mark Schmerzensgeld. Das kommt mir gerade vor, wie wenn ein unter dem Galgen stehender Delinquent fordert, daß sein Todesurteil auf einen Stempelbogen geschrieben sei und daß der Hentersknecht die Kosten der Hinrichtung bestreite.

Oberflächlichkeit und daraus notwendig entstehende Schwägererei ist das Kennzeichen der modernen Mittelstandsleute. Das Kleinhandwerk bildet die Arbeitskräfte aus, so sagen sie, und der Großbetrieb zieht sie an sich. Daß der Großbetrieb die tüchtigen Arbeiter dem Handwerk entzieht, ist eine bekannte Tatsache, wie es aber vielfach mit der „gründlichen Ausbildung“ des Nachwuchses bestellt ist, hat uns eine Äußerung des früheren Obermeisters der Berliner Tapeziererinnung, Kreis, gelehrt, der sich in einer Versammlung über die Lehrlingszüchterei folgendermaßen ausdrückte: „Ein Teil der Handwerksmeister entbehrt jedes Verständnisses für die Pflichten der Lehrlingsausbildung. Es kommen Fälle vor, wo der Lehrling volle drei Jahre nur als Handlanger, Packer, Arbeitsbursche gebraucht wird, ohne vom Gewerbe selbst etwas zu lernen. Trotz des gesetzlichen Verbots werden Lehrlinge als Boten benutzt und müssen oft schwerbeladene Handwagen meilenweit schleppen. Bei Aufnahme der Lehrlinge in die Innungskammern erlebt man geradezu Unglaubliches. Jungen, die auswärtige, aber auch solche, die Berliner Gemeindefschulen besucht haben, sind nicht im stande, die leichteste Rechenaufgabe zu machen; ja viele können nicht einmal ihren Namen ordentlich schreiben. Trotzdem Meister dies wissen, zeigen sie doch vielfach kein Interesse für die Fortbildung der Lehrlinge. Ihr persönliches Geschäftsinteresse geht ihnen vor, und viele Geschäfte sind so eingerichtet, daß sie die Lehrlinge zu keiner Tageszeit entbehren können. Sie stehen und fallen mit der Lehrlingsausbeutung. Die Lehrlinge ersetzen die ungelerten, aber auch die gelernten Arbeiter; die Unfitte, statt Gesellen die doppelte Zahl Lehrlinge zu beschäftigen, herrscht in zahlreichen Betrieben.“ Es ist leider nur allzu wahr, daß ein großer Teil der Handwerksmeister sich nur durch eine schwachvolle, rücksichtslose Ausbeutung ihrer Arbeitskräfte, besonders der Lehrlinge, über Wasser halten. Diese Behauptung

wird durch die offenkundige Tatsache bewiesen, daß in fast allen Handwerkszweigen die unreifen Arbeitskräfte (Lehrlinge und jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren) bei weitem zahlreicher sind als die erwachsenen Arbeiter. Nach der Gewerbezahlung von 1895 kamen in den Kleinbetrieben (Betrieben, die nicht mehr als fünf Hilfskräfte beschäftigen) auf je 100 erwachsene Arbeiter in folgenden 21 Gewerben durchschnittlich 74 unreife Arbeitskräfte. Man vergleiche nachstehende Tabelle: In Betrieben bis zu fünf Hilfskräften wurden 1895 gezählt:

Sorten-Nr.	Gewerbe	Auf 100 Arbeiter überhaupt	Auf 100 erwachsene Arbeiter unreife Arbeitskräfte
1	Schlosser	62,7	150,2
2	Barbiere und Friseure....	45,1	100,4
3	Tapezierer	42,7	91,5
4	Buchdrucker	44,7	91,2
5	Riemer und Sattler	42,8	86,6
6	Klempner	41,5	86,6
7	Buchbinder	40,2	85,6
8	Kupferschmiede.....	40,2	84,2
9	Schneiber	39,1	75,4
10	Ronditoren	36,1	74,9
11	Uhrmacher	40,5	74,6
12	Tischler	37,8	72,9
13	Stubermaier	36,6	72,1
14	Drechsler	35,7	71,8
15	Grobschmiede	40,1	70,7
16	Wärtcher	35,8	67,9
17	Glafer	33,5	66,2
18	Stellmacher	37,2	65,8
19	Schuhmacher	34,4	65,2
20	Bäcker	31,6	64,2
21	Schlachter	31,4	63,9
	Durchschnittlich...	38	74

Dagegen belief sich, wie diese selbe Gewerbezahlung ergibt, die Zahl der jugendlichen Arbeiter und der Lehrlinge (beiderlei Geschlechts) in der Großindustrie (Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern) im Durchschnitt nur auf 10 pZt. der erwachsenen Arbeiter.

In diesen Ziffern kommt eines der wichtigsten Ergebnisse der Gewerbezahlung von 1895 zum Ausdruck, der zahlenmäßige Nachweis nämlich für die Tatsache, daß das heutige Kleinhandwerk, soweit es überhaupt noch Hilfskräfte beschäftigt, auf der Ausbeutung unreifer Arbeitskräfte beruht. Denn hier ist der Ausdruck „Ausbeutung“ am Platze, weil von einer „Ausbildung“ nicht mehr die Rede sein kann. Das heutige Handwerk ist völlig außer stande, jenen Armeen von jungen Leuten, die alljährlich neu hineinströmen, auch nur eine halbwegs gute Fachbildung zu teil werden zu lassen, selbst wenn es auch wollte. Dazu ist die Zahl der Lehrlinge zu groß und das Arbeitsfeld zu beschränkt. Der Handwerksmeister hat im Grunde genommen unter den heutigen Verhältnissen auch gar kein Interesse an einer gewissenhaften Ausbildung seiner Lehrlinge. Denn warum soll er sie zu tüchtigen Gesellen heranbilden? Entweder der Geselle etabliert sich selbst und macht seinem früheren Meister Konkurrenz, oder er wird von der Großindustrie weggeschluppt und wird dadurch direkt ein Konkurrent seines Lehrmeisters. Darum hat der Meister lediglich ein Interesse daran, die jungen Leute möglichst intensiv und möglichst lange auszunutzen. Die Folge davon ist denn die Klage über den Mangel an tüchtigen Arbeitskräften. Und in der Tat beobachten

wir die eigentümliche Erscheinung, daß die Mittelstandsleute in demselben Atemzuge darüber jammern, daß sie keine ordentlichen Gesellen mehr hätten, und in demselben Atemzuge damit prahlen, daß sie der Großindustrie die tüchtigen Arbeitskräfte liefern.

Nicht minder als die Erörterung der Frage: „Wie ist es denn tatsächlich mit der Ausbildung des Nachwuchses im Handwerk bestellt?“ wäre auch eine gründliche Erörterung der Frage am Platze gewesen: „Warum wenden sich die noch vorhandenen tüchtigen Arbeitskräfte der Großindustrie zu?“ Davon wurde in der Versammlung der Mittelstandsleute kein Wort gesprochen. Und doch ist die Beantwortung dieser Frage ganz einfach. Die Großindustrie bedarf außer dem Gros der ungelerten Arbeiter eine große Anzahl qualifizierter Arbeiter, sie gebraucht zahlreiche wissenschaftlich, technisch und künstlerisch gebildete Hilfskräfte, sie gebraucht Spezialisten der auszuführenden Arbeit und sie gebraucht im allgemeinen Leute, die ihr Fach verstehen. Infolge des verbesserten und verfeinerten Geschmacks des heutigen Publikums sind die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Großindustrie gestiegen. Das Publikum, zumal das zahlungsfähige, begnügt sich nicht mehr mit den Schundwaren, die der Großbetrieb früher auf den Markt warf. O nein, es verlangt heute, daß die Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens gediegen, gefällig, elegant und künstlerisch schön sind. Diesem Verlangen muß sich der Großbetrieb anpassen und dazu hat er einen Stab tüchtiger, hochqualifizierter Arbeitskräfte nötig. Um diese Arbeitskräfte an sich zu ziehen und an sich zu fesseln, muß er höhere Löhne zahlen als das Handwerk. Und er kann dies, weil es in anderer Beziehung billiger arbeitet als das Handwerk. Außer den höheren Löhnen bietet der Großbetrieb noch andere Vorzüge für den tüchtigen Arbeiter: kürzere Arbeitszeit, abwechslungsreichere Tätigkeit, eine größere Stetigkeit der Beschäftigung, zweckmäßigere Werkzeuge und die Hoffnung auf eine Verbesserung seiner Lage in der Zukunft. Da ist es denn kein Wunder, daß der kleine Krauer, dem seine guten Arbeiter weglauen, auf die moderne Entwicklung schimpft und einen Haß gegen die Arbeiter im allgemeinen hegt, der viel intensiver ist als der Haß des Großkapitalisten. Aber anstatt zu wettern und zu fluchen, sollten die Kleinhandwerker sich bewußt werden, daß die von ihnen in Vorschlag gebrachten Rezepte aus der Zunftapothek heutezutage keine Wirkung mehr haben. Das Handwerk ist zum Untergange verurteilt, weil einerseits das große Publikum sich den Erzeugnissen der Industrie zuwendet und weil andererseits das Handwerk keine tüchtigen Leute mehr bezahlen kann. Dadurch verliert es seine Leistungsfähigkeit, seine Konkurrenzmöglichkeit und seine Existenzberechtigung. Das wissen die tüchtigen Kräfte des Handwerks auch; sie verlassen das sinkende Schiff und streben anderen Idealen nach. Und nur die unfähigen, eigensinnigen, reaktionären Elemente schreien und schimpfen — mit welchem Erfolg, das wird ihnen und uns die Zukunft lehren.

Monarchie oder Republik?

Unter diesem Titel ist soeben*) ein bedeutendes Buch aus der Feder des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten K. Frohne erschienen, auf das wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken möchten. Der Verfasser hat mit diesem Buche eine Arbeit geleistet, die offenbar auf ein ungemein gründliches und umfassendes Studium sich stützt und eine außerordentliche Fülle des Lehrreichen und Interessanten bietet. In dem Vorwort, welches sehr beachtlich ist, führt er überzeugend aus, daß für denjenigen, der dazu gelangen will, die Demokratie richtig zu begreifen und gebührend zu würdigen, nichts so wichtig ist, als daß er sich bemüht, den Lebensgang des Monarchismus und die mit ihm verknüpften Interessen kennen zu lernen. Er bemerkt, es könne nach objektiver Urteil keinem Zweifel unterliegen, daß die Entscheidung über das Schicksal der deutschen Nation in absehbarer Zeit gleichbedeutend sein wird mit einer Entscheidung zwischen den ringenden Mächten Demokratismus und Monarchismus. Seine Ausführungen beweisen, welche unberechenbar günstiger Umstand es für den Demokratismus ist, daß er dem auf Vorurteile, Unwissenheit der Massen, halboffene religiöse und politische Dogmen, Phrasen und Schlagwörter sich stützenden „monarchischen Geist“, wie dem Monarchismus überhaupt, mit der Wucht der historischen Tatsachen gegenübertritt kann.

So unternimmt der Verfasser es denn, dem Ursprung, der Entwicklung, den Umwandlungen und dem Verfall des Monarchismus und seiner Systeme nachzugehen; seine wissenschaftlich tief gründenden und doch durchaus gemeinverständlichen Ausführungen gipfeln in einer Feststellung von eminenter Wichtigkeit, nämlich der: daß die von jeder zu einer „Rechtsfrage“ gestempelte monarchische Frage in Wahrheit niemals etwas anderes war, als eine reine Machtfrage; daß im „dynastischen Recht“ lediglich die

Satzung des dynastischen Machtinteresses sich begreift, und daß es diesen Charakterzug gemein hat mit jedem anderen erworbenen Recht — alles in allem, daß es das Schicksal des Monarchismus ist, dem Fortschritt des menschlichen Geistes und der Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Dauer nicht stand halten zu können.

Im ersten Kapitel schildert der Verfasser den Ursprung des Königtums; er führt uns in die vorgeschichtliche Zeit zu dem Königtum der Indoeuropäer und von da zum römischen Königtum und zum römischen Kaisertum. Diesen Darlegungen schließt eine Schilderung der historischen Bildung des altgermanischen Königtums, sowie der Anfänge der Organisation einer Königsherrschaft sich an. Das zweite Kapitel bietet zunächst eine historische Uebersicht der Entstehung und Entwicklung der Erbmonarchie, nebst einer Kritik des Erbregiments. In dieser Kritik sind die hervorragendsten Autoren, welche zu der Sache im Laufe der letzten Jahrhunderte sich geäußert haben, berücksichtigt. Sodann zeigt der Verfasser, daß es ein „angestammtes“ Herrschertum nicht gibt; daß die Untertanenschaft ein überwundener Begriff ist; auch führt er die Phrase von der „Untertanen- und Königstreue“ auf ihren wahren Wert resp. Unwert zurück und wendet sich gegen die verfehlte Kunst der Erziehung zur „monarchischen Gesinnung“.

Das dritte Kapitel ist dem Gottesgnadentum gewidmet. Der Verfasser macht uns bekannt mit dem Ursprung der Gottesgnadentums-Idee im grauen Altertum und mit ihrer Entwicklung unter der Herrschaft des Christentums. Die Idee der Universalmonarchie und die Versuche, die im Laufe von Jahrtausenden unternommen worden sind, sie zu verwirklichen, erfahren eine eingehende Darlegung. Frohne stellt dieser Idee und diesen Versuchen die Kulturgemeinschaft der Nationen, die fortschreitende Demokratisierung der Völker gegenüber. Ein besonderer Abschnitt ist der Schilderung der Interessengegensätze und der gewaltigen, über Jahrhunderte sich erstreckenden Kämpfe zwischen Kirche und Monarchie gewidmet. Hier erfährt auch das Verhältnis des Merkantilismus resp. Ultramontanismus zur Monarchie eine scharfe Kritik; es wird gezeigt, daß die Kirche und die kirchlichen Parteien schon oft sehr antimonarchisch gelehrt und gehandelt haben.

Eine recht belangreiche Verbollständigung erfahren diese Darlegungen im vierten Kapitel. Da werden wir bestaunt gemacht mit den monarchischen und antimonarchischen Theorien im 16. und 17. Jahrhundert; mit den Lehren des Machiavelli über Fürstentherrschaft und der Mißdeutung dieser Lehren; mit Luthers und anderer Reformatoren, sowie mit des Jesuitismus Stellung zur Fürstentherrschaft. Auch in die Lehren der sogenannten Monarchomachen, vom Herrschaftsvertrag, von der Volkssouveränität und dem Rechte der Revolution werden wir eingeweiht, um sodann im fünften Kapitel die Lehren kennen zu lernen, welche seit dem Altertum über den Thranenmord sowohl unter politischen wie unter religiösen Gesichtspunkten aufgestellt worden sind. Von besonderer Wichtigkeit ist die Feststellung, daß kirchliche Organe häufig den Königsmord gepredigt und gerechtfertigt haben. Auch der serbische Königsmord vom Jahre 1903 wird einer scharfen kritischen Betrachtung unterzogen. Am Schlusse dieses Kapitels verteidigt der Verfasser die Sozialdemokratie gegen die Lüge, daß diese Partei verantwortlich zu machen sei für Attentate auf fürstliche Personen.

Als ein Hauptkapitel ist das sechste zu bezeichnen, welches in mehreren Abschnitten vom Absolutismus und Konstitutionalismus handelt. Darin ist, vom orientalischen Despotismus ausgehend, unter Bewältigung einer außerordentlichen Fülle von Tatsachenmaterial, die Entwicklung, das Wesen, die praktische Bedeutung, die Wirkungen der Systeme des monarchischen Absolutismus und Konstitutionalismus bis auf die Gegenwart kritisch geschildert. Dem Verfasser gelingt es, in überzeugendster Weise darzutun, daß die Geschichte des monarchischen Absolutismus die Geschichte der tiefsten Erniedrigung der Völker ist, die Geschichte der schlimmsten Verbrechen, die unter Berufung auf göttliche Autorität an den Völkern begangen worden sind. Die konstitutionelle Monarchie und die bürgerliche Republik werden, unter Berücksichtigung der um sie geführten Kämpfe, in ihrer wahren Wesen dargestellt. Frohne hat entscheidenden Wert gelegt auf eine alle Hauptfragen möglichst erschöpfende oder wenigstens möglichst berücksichtigende Darstellung der Entwicklung des Monarchismus im Zusammenhang mit der Entwicklung des Kapitalismus bei den drei hervorragendsten Kulturvölkern Europas: den Deutschen, Franzosen und Engländern. Ist doch der Monarchismus dieser Völker länger als ein Jahrtausend hindurch bestimmend gewesen für die Geschichte aller Völker Europas.

Ein ganz hervorragendes Interesse nimmt auch das siebte Kapitel, womit das Buch schließt, in Anspruch. Es bietet eine erschöpfende Belehrung über das soziale Königtum. Nachdem der Verfasser dem Ursprung dieser Idee im Altertum nachgegangen, kritisiert er an der Hand der historischen Tatsachen die Theorie und die Praxis des Königtums, das man fälschlich als das „soziale“ bezeichnet. Gründlich zerlegt er unter anderem die Legende vom preussischen sozialen Königtum und die Idee des sozialen Kaisertums, die seit dem Jahre 1881 in Deutschland sich Geltung verschaffen will. Die sogenannte „kaiserliche Sozialpolitik“ wird ihres künstlichen Idealismus entkleidet und in das Licht der Tatsachen gestellt. Strengster Logik folgend, gelangt der Verfasser schließlich zu der Ueberzeugung, die sich unwillkürlich jedem unbefangenen Leser mitteilen muß, daß die Idee des sozialen Königtums sich nicht verwirklichen läßt; daß sie völlig utopisch ist, zugeschnitten auf dynastische Herrschaftsinteressen. Er schließt mit den Worten: „Die Kulturwelt steht auf der Schwelle zur Herrschaft des demokratischen Sozialismus, und kein monarchischer Sozialismus kann sie abhalten, diese Schwelle zu überschreiten.“

Ohne Zweifel füllt das Buch Frohnes eine bedeutende Lücke in der politischen und sozialpolitischen Literatur aus. Jeder Arbeiter sollte es lesen; in keiner Arbeitervereinsbibliothek sollte es fehlen. Möge ihm die Verbreitung und die Anerkennung werden, die es verdient!

Fr. L.

„Auf fünf Jahre.“

In letzter Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ erschien unter obigem Titel ein Artikel, welcher sich mit den Wahlen für Arbeiterversicherungen befaßte. Es ist zu begrüßen, daß endlich einmal wieder ein Hinweis auf das Wahlsystem für diese Institute gegeben wird. In den Gewerkschaftstreifen sollte jedoch diese Materie nicht nur alle fünf Jahre, sondern öfter behandelt werden, damit nicht, wie gegenwärtig, so viele Gewerkschaftsleiter über diese Wahlen im Unklaren sind. Die Reihenfolge der Wahlen, wie sie in voriger Nummer sowohl wie auch von Seiten des Zentralarbeitssekretariats gegeben sind, ist gegenwärtig nicht richtig — zum mindesten ist diese Reihenfolge in allen Landesversicherungsanstalten nicht die gleiche —. Wohl wählen die Vertreter die Krankentassenvorstandsmitglieder, diese die Vertreter zur unteren Verwaltungsbehörde, letztere wieder den Ausschuß, der Ausschuß die Weisiger zum Unfallschiedsgericht usw. Diese Wahlen nun finden, wie schon angeführt, alle fünf Jahre statt, außer der Wahl der Krankentassenvorstände, welche zum großen Teil die Hälfte ihrer Mitglieder jährlich auf zwei Jahre wählen und somit die Verantwortlichkeit immer in Atem halten, was bei obigen Wahlen nicht der Fall ist.

In voriger Nummer ist nun angeführt, daß die Wahlen im Oktober—November stattfinden; welche Wahl aber zuerst vorgenommen wird, ist nicht zu sagen; auch werden die Wahltermine so kurz vorher bekannt gemacht, daß es vielerorts nicht möglich ist, die geeigneten Kandidaten zu finden. Gegenwärtig haben wir in fast allen Landesversicherungsanstalten wenig oder gar keine Vertreter in den Ausschüssen, welche mit den Gewerkschaften in Verbindung stehen, und gerade diese sind es, welche zunächst von den Wahlen Kenntnis erlangen. Wo wir bisher mit den Ausschüssen keine Fühlung haben, werden wir auch noch kein befriedigendes Resultat zum Wohle der Versicherten erlangen. Wir in Cassel z. B. hatten das Glück, einen Kollegen im Ausschusse zu haben, der der hiesigen Kartelleitung die nötige Aufklärung zu teil werden ließ. Die Kartelleitung wurde nun durch den Kollegen am 10. September in Kenntnis gesetzt, daß schon am 20. September die Wahlen der Schiedsgerichtsbeisitzer stattfinden, jedoch erst am 17. September konnte er uns mitteilen, aus welchen Berufen die Weisiger sein mußten.

Jetzt begann eine rege Arbeit; für die hiesige Landesversicherungsanstalt 47 Schiedsgerichtsbeisitzer zu ermitteln, und zwar 16 aus der Industrie, 10 aus der Landwirtschaft, 8 aus dem Bergbau und 12 Weisiger für die Invalidität.

Am Morgen des Wahltages (20. September) war der Kollege im Besitz der Liste; von den übrigen neun Ausschussmitgliedern war kein einziger, welcher eine Kandidatenliste aufzuweisen hatte, und somit gelangte unsere Liste zur Annahme. Ich muß hier bemerken, daß diese Wahl von dem Ausschusse ausgeführt ist, welcher am 31. Dezember seine Legislatur beendet. Hieraus ist zu ersehen, daß nicht zunächst die Vertreter zur unteren Verwaltungsbehörde, sondern die Schiedsgerichtsbeisitzer gewählt sind. Ebenso haben die Vertreter der jeweiligen unteren Verwaltungsbehörde den neuen Ausschuss zu wählen.

Es ist aus dem hier Angeführten notwendig, daß allerorts die Kollegen suchen, mit den Ausschussmitgliedern der Landesversicherungsanstalten in Verbindung zu treten (wo das Umgekehrte nicht der Fall ist), um so rechtzeitig von den bevorstehenden Wahlen Kenntnis zu erlangen. Es ist weiter notwendig, schon jetzt, wo dies noch nicht geschehen, die Kandidaten für alle Instanzen zu normieren, und zwar für die Schiedsgerichtsbeisitzer aus allen Berufsgenossenschaften, da man vorher nicht weiß, aus welcher die Weisiger zu wählen sind. Mag dieser Hinweis dazu dienen, daß überall so gearbeitet wird, damit die Gewerkschaften zu jeder Zeit und Stunde den Wahlen entgegensehen können.

D. S.

Die Lohnbewegung der Tischler in Kolberg.

Bereits im Jahre 1898 machten die hiesigen Kollegen den Versuch, ihre traurige Lage durch eine Bewegung zu verbessern. Wenn die so beschiedenen Forderungen: erstens Absenkung der Kost und Logis beim Meister, zweitens Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden pro Tag, und Zahlung eines Durchschnittslohnes von M. 10,50 die Woche, nicht bewilligt wurden, sondern der Kampf bis aufs äußerste geführt werden mußte und doch erfolglos blieb, so trugen die Kolberger Kollegen nicht allein die Schuld, indem sie schlecht organisiert waren, sondern die meiste Schuld an dem Ausgang dieses Kampfes hatten wohl die Kösliner, indem dort die ganzen Arbeiten, die in Kolberg zu machen waren, angefertigt wurden.

Andererseits lagen die Verhältnisse heute. Erstens dadurch, daß die Kollegen in Kolberg wie Köslin gut organisiert sind, es folglich keine Streikbrecher gibt, und auch die Kösliner keine Streikarbeiten machten. Weiter haben auch die Arbeitgeber eingesehen, daß sie 1898 einen großen Fehler dadurch begangen haben, daß sie die Arbeiten nach Köslin vergaben, da in der Folge die meisten Bauarbeiten, die Kolberg die letzten Jahre gebraucht hat, auch dort ausgeführt wurden. Erst im letzten Jahre ist es möglich gewesen, die Kösliner Konkurrenz von Kolberg zu drängen, und sind auf dies hin hier die Maschinenbetriebe wie Pilze aus der Erde geschossen. Es wäre nun für die Arbeitgeber ein gewagtes Spiel gewesen, das Manöver von 1898 zu wiederholen; es hätte hierdurch die Möglichkeit eintreten können, daß bei einigen Firmen der Pleitegeier seinen Einzug gehalten hätte; um dem vorzubeugen, wurde gleich, nachdem die Forderungen von uns gestellt waren, unsere Kommission von den Meistern zur Versammlung eingeladen.

Hier auf Einzelheiten bei den Verhandlungen einzugehen, würde zu weit führen, und wollen wir nur bemerken, daß, ehe es zur Arbeitsniederlegung kam, die größten Firmen am Orte die Forderungen mit ganz kleinen Abstrichen bewilligt hatten, so daß am 3. September, wo die Kündigungen abließen, der weitaus größte Teil der in Frage kommenden Kollegen zu den neuen Bedingungen arbeitete.

Wenn wir aber geglaubt hätten, die so beschiedenen Forderungen bei allen Meistern, auch bei der Zwangsvereinigung, ohne Kampf durchzusetzen, so sollten wir uns hierin bitter getäuscht haben. Denn diese Herren gingen wohl von dem alten Grundsatz aus, wir sind Herr im Hause, und hat der Arbeiter nichts zu fordern, sondern muß mit dem zu

*) Verlag der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Ruer & Co. in Hamburg. Für die Mitglieder des Verbandes haben wir einige Hundert Bücher zu einem viel billigeren als dem Buchhändlerpreise erworben. Von uns zu beziehen ist das gebundene Buch zu M. 3, broschiert zu M. 2,30. Adresse: „Holzarbeiterzeitung“, Hamburg 19, Fruchtallee 79/81 (siehe Anzeige).

frieden sein, was ihm der Herr Arbeitgeber bietet, und wenn es zum Frühstück eine trockene Schmalzengrille ist. Aber trotz diesem Herrenstandpunkte ließen sich die Herren herbei und luden den Gesellenauschuss zur Unterhandlung ein, die dann auch am 25. August stattfand. An und für sich bot die Verhandlung zwar viel Amüsantes und Interessantes, doch war das Ergebnis derselben nach einer vierstündigen Tagung ein negatives, indem die Herren erklärten, sie seien gern bereit, die Forderungen, die sehr bescheiden sind, zu bewilligen, die Konkurrenz lasse es jedoch nicht zu. Nun, wir sind hierin allerdings etwas anderer Meinung, wir sind der Ansicht, daß, wenn die Herren bei zwei oder drei Gesellen und einigen Lehrlingen es nicht nötig haben, mitzuarbeiten, sondern sich bei Tage mit beschränkten Armen vor die Türe stellen und des Nachts allen möglichen Vergnügungen nachgehen können, daß es da soviel abschmeißen muß, daß die Arbeiter unabhängig bezahlt werden können. Wenn nicht, so mögen die Herren getrost die Wunde zuschließen und Steine klopfen gehen, wie der Tischlermeister Ernst Belz in der Kommission zu sagen beliebt.

Die Mehrzahl der Innungsmeister hatte denn doch mehr Einsicht als die Lohnkommission der Innung. Nach und nach bewilligten alle Meister bis auf vier, so daß sich schließlich auch die Innung zu einer förmlichen Bewilligung herbeilassen mußte. Es kam denn auch zum Abschluß des folgenden, von uns beantragten Arbeitsvertrages:

Arbeitsvertrag.

1. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden pro Tag, und zwar von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr mit den üblichen Pausen. Die Pausen werden in jeder Werkstatt selbst geregelt.
2. An den Vorabenden von Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr ist zwei Stunden früher Feierabend ohne Lohnabzug.
3. Der Mindestlohn für jeden Gesellen beträgt M 10 pro Woche. Für diejenigen, welche jetzt schon mehr haben, erfolgt ein Aufschlag von 3 % pro Stunde. Des Weiteren ist ein Akkordtarif auszuarbeiten und dessen Anerkennung durch gegenseitige Unterschrift festzulegen. In Werkstätten, in denen Akkordtarife bestehen, sind dieselben um 15 pSt. zu erhöhen, und sind die Preise so festzusetzen, daß ebengenannter Lohn erreicht werden kann. Bei Akkordarbeiten, welche nicht im Tarif stehen und zum erstenmal angefertigt werden, ist der vorher im Durchschnitt verdiente Lohn zu garantieren.
4. Für Überstunden wird ein Aufschlag von 10 % die Stunde, für Nacht- und Sonntagsarbeit ein solcher von 25 % gezahlt.
5. Bei Arbeiten außerhalb des Burgfriedens ist neben freiem Fahrgeld eine Entschädigung von M 1 pro Tag zu zahlen.
6. Bei Akkordarbeit muß dem Gesellen der durchschnittlich verdiente Lohn als Abschlagszahlung am Wochenanfang ausgezahlt werden.
7. In Kost und Logis dürfen keine Gesellen beschäftigt werden.
8. Die Lohnzahlung muß am Sonnabend bis 6 Uhr erfolgt sein. Etwasiges Warten ist als Arbeitszeit zu bezahlen.
9. Da es im Interesse des Meisters wie der Gesellen liegt, etwaig entstehende Differenzen auf gütlichem Wege zu schlichten, soll eine Kommission, bestehend aus fünf Meistern und fünf Gesellen, gebildet werden, welche die bestehenden Differenzen zu regeln hat. Derselben sollen alle auf Grund des Tarifs oder aus sonstigen Lohnverhältnissen entstehenden Streitigkeiten vorgelegt werden. Den Vorsitz führt ein von der Gesamtkommission gewählter Meister, im Nebenfallsfall tritt an dessen Stelle ein Geselle. Ist keine Einigung zu erzielen, so soll ein Unparteiischer den Vorsitz führen und ist möglichst der Gewerbegerichts-Vorsitzende hiermit zu beauftragen, um den Ausschlag zu geben.
10. Dieser Vertrag gilt auf die Dauer von zwei Jahren, und zwar vom 1. September 1904 bis 1. September 1906 und ist mit einem Vierteljahr vorher zu kündigen. Erfolgt keine Kündigung, so gilt derselbe als auf ein Jahr verlängert.

Kolberg, den 16. September 1904.

Für die Zwangsinnung der Tischler:
Albert Wahr, Obermeister.

Für den Deutschen Holzarbeiterverband:
Ernst Malzow, Bevollmächtigter.

Die Lohnbewegung wäre danach mit einem vollständigen Siege der Kollegen beendet. Es kommen jedoch noch zwei Firmen in Betracht, die die Forderungen nicht unterschrieben haben, die alles bewilligen, aber nichts mit der Organisation zu tun haben wollen. Es sind dies das Waagegeschäft von Raape & Wosche, wo zwei Streikbrecher arbeiten, und leider eines unserer Mitglieder, der Tischler Carl Schul, der eine Woche mitgestreikt hat und die zweite Woche den Judas machte, trotzdem ihm von der Streikleitung bessere Arbeit nachgewiesen wurde, als da. Der zweite Betrieb ist die Schlosserei von Franz Klagen; auch hier arbeiten zwei Streikbrecher, ein Meistersohn und ein pleite gewordener Meister. Alle Achtung für derartige Elemente!

Bericht von der am 11. September in Berlin abgehaltenen Drechslerkonferenz.

Im Gewerkschaftshause, dem Heim der Berliner Zahlstelle, tagte am Sonntag, den 11. September, die von dem Vorstand des 4. Gaus einberufene Konferenz der Drechsler. Vertreten waren 20 Orte durch 38 Delegierte. Der Gauvorstand hatte die Kollegen Fendel, Siefeld und Stufche entsandt, und vom Hauptvorstand war Kollege Seipart erschienen.

Kollege Stufche eröffnete Vormittags 10 Uhr mit herzlichem Begrüßungsworten die Konferenz, den Wunsch ausbrechend, daß durch diese Zusammenkunft ein schon längst nötig gewesener Schritt vorwärts getan werde, um die so elende Lage der Drechsler zu verbessern. Nachdem er den Vorschlag gemacht hatte, die Mandate der Delegierten durch den Gauvorstand prüfen zu lassen, um hierdurch Zeit zu sparen, erteilte er zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Lage der Drechsler im 4. Gau und wie verbessern wir dieselbe?“ das Wort dem Kollegen Dahlke von Berlin. Derselbe weist zunächst darauf hin, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Drechsler

wesentlich ungünstiger sind als die der Tischler. Der durchschnittliche Lohn für Tischler M 18,98; im Jahre 1897: für Drechsler M 18,80, für Tischler M 20,38; im Jahre 1902: für Drechsler M 19,31, für Tischler M 22,50. Während der Lohn der Drechsler in den letzten fünf Jahren um 51 % gestiegen ist, haben die Tischler eine Lohnerrhöhung von 2,14 erreicht. Im 4. Gau sind über 1200 Drechsler, 130 ungelernete Arbeiter und 262 Lehrlinge beschäftigt, mithin kommen auf zehn Gesellen ein Durchschnitt mit ungelerneter Arbeiter und zwei Lehrlinge. Doch gibt es Zahlstellen, wo mehr Lehrlinge als Gesellen beschäftigt werden. In Driesen kommen auf 14 Gesellen 20 Lehrlinge, in Driesen auf 9 Gesellen 12 Lehrlinge. Mehr als die Hälfte der Drechsler entfallen auf Berlin ein Viertel auf 6 und das letzte Viertel auf 45 Zahlstellen. Organisiert sind 928 Kollegen = 70 pSt. Mehr als drei Viertel arbeiten in Akkord. In Kost und Logis beim Meister sind nur 30 Kollegen in 19 Zahlstellen. Die regelmäßige Arbeitszeit schwankt zwischen 62-66 Stunden in der Woche; Überstunden werden in 23 Zahlstellen gemacht. Auch hier zeigt sich wieder die bekannte Tatsache, daß der Lohn um so niedriger, je länger die Arbeitszeit ist. Es werden durchschnittlich verdient: bei einer Arbeitszeit von 62-64 Stunden M 24,07; 67-69 Stunden M 18,92; 62-66 Stunden M 15,54. Mit Kraftbetriebe arbeiten 1050 Drechsler = 80 pSt.; Dampfgebläse wird in drei Zahlstellen bei 120 Kollegen in der Höhe bis M 3 pro Woche in Abzug gebracht. In neun Zahlstellen sind Fassonbänke in Betrieb, an denen 54 Arbeiter beschäftigt werden. Ueber die Hälfte der Maschinen dient zur Herstellung von Telephonarbeiten, Rollen und Spulen. Seit dem Jahre 1900 ist — Berlin ausgenommen — in 20 Zahlstellen eine Zunahme von 108 und in 11 Zahlstellen eine Abnahme von 55 Kollegen zu verzeichnen. In Berlin waren im Jahr 1900 zirka 1200 Drechsler beschäftigt. Die Zahl der Beschäftigten ist seitdem stetig gesunken und beträgt zur Zeit 600. Zum großen Teil ist diese Abnahme durch Veränderung der Einkichtung herbeigeführt. Nach außerhalb fabrizieren 82 Orte, darunter 20 Orte vorwiegend nach Berlin. Nedner bedauert, daß nur einige Zahlstellen dem Wunsche nachgekommen sind, Sitzgelegenheiten mit Angabe der Preise einzufenden. Doch sei aus dem Wenigen zu ersehen, wie erheblich die Akkordlöhne differieren. In Berlin werden für ein Laubend Lokaltischfüße gezahlt: M 2,15, M 2,08, M 1,70 in zwei Werkstätten, in Driesen aber M 1,20. Für ein Dutzend Salonfüße werden gezahlt: in Berlin M 6,80, in Driesen M 3,20; für eine andere Sorte: Berlin ebenfalls M 6,80, Driesen M 2,45. Einzelne Arbeiten ausgenommen, wird im allgemeinen in der Provinz für die Hälfte bis ein Drittel des Lohnes gearbeitet, als in Berlin gezahlt wird. Bei solchem Unterschied sei es kein Wunder, daß verschiedene Arbeiter nicht mehr in Berlin angefertigt werden. Galanterie- und Luxusmöbel werden fast gar nicht mehr gemacht. Fabrikanten, die früher große Werkstätten hatten, betreiben jetzt nur noch Handelsgeschäfte. Sie beziehen die Ware billiger, als in Berlin die Herstellung kostet. Auch elfene Möbelsarbeit wird mehr und mehr eingeführt. Diese Zustände müssen uns veranlassen, Maßnahmen dagegen zu treffen. Daß es soweit gekommen ist, liegt daran, daß wir keine Fühlung miteinander hatten, daß wir nie die Verhältnisse der einzelnen Zahlstellen miteinander verglichen haben. In Zukunft müssen wir die Organisation so ausbauen, daß wir stets untereinander Verbindungen herstellen. Deshalb schlägt die Kommission der Berliner Drechsler vor, eine Kommission zu bilden, die dem Gauvorstand zur Seite steht. Aufgabe derselben müsse es zunächst sein, die Lohnsätze der verschiedenen Zahlstellen zu vergleichen und, soweit es möglich ist, einen einheitlichen Tarif auszuarbeiten, der zur geeigneten Zeit zur Durchführung gebracht werden muß. Auch für die Verkürzung der Arbeitszeit, Beseitigung der Überstunden- und Sonntagsarbeit, des Haltens von Material und Werkzeug, und Abschaffung des Dampfgebldes muß immer hingewirkt werden. Wollen wir für die Dauer bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen schaffen, so müssen wir dieselben möglichst einheitlich gestalten, dann wird es möglich werden, als Drechsler wieder menschenwürdig zu existieren. (Beifall.)

In der Diskussion sprachen sich sämtliche Nedner im Sinne des Referats aus. Von den einzelnen Ausführungen einiges in gedrängter Kürze.

Kollege Lohbert-Rudenwalde wies auf die hohen Preisunterschiede der einzelnen Orte hin. Die Kollegen sind selbst schuld, da immer drauflos gearbeitet werde, ohne Schöpfung, ohne Überlegung. Er als ehemaliger Drechslermeister weist auf einen Fall hin, daß ein bei ihm beschäftigter Kollege 80 Stück von einem bestimmten Artikel, ein anderer dagegen in derselben Zeit 132 Stück angefertigt hatte. Solcher Arbeiter, der sich selbst ausbeutet, fällt dann über kurz oder lang den Heilstätten zur Last. In einer Fabrik wurde in Lohn gearbeitet; hier zeigte es sich, daß sich die Beschäftigten nicht so sehr anzustrengen brauchten. Eine andere Fabrik macht Spulen; hier werden meist ungelernete Arbeiter beschäftigt. Nedner schildert dann an einem besonders drastischen Fall, wie mit Berlin konkurriert wird. Die Inhaberin der betreffenden Firma liege den ganzen Tag bloß auf der Bahn, um fertige Arbeit nach Berlin hinüberzuschaffen und hier zu den billigen Preisen zu verschleudern. Aus solchen Geschäftsmännern ist die schlechte Lage der Drechsler mit zu erklären.

Pattloch von Berlin verbreitet sich des längeren über das vom Referenten angeführte Material und kommt zu dem Ergebnis, die Einführung der Lohnarbeit zu empfehlen. Die Ausführungen des Vorredners hätten ebenfalls bewiesen, daß in Rudenwalde die besseren Verhältnisse in einer Fabrik zu finden sind, in der das Lohnsystem eingeführt sei. Auch in Berlin seien die Zustände nicht mehr schön zu nennen. Werkstätten, die früher zirka 20 Kollegen beschäftigt haben, hätten jetzt für 4-7 Kollegen notdürftig zu tun. Hier trifft außer dem neuen Stil auch die Konkurrenz der Vororte zu. In Berlin haben die Kollegen nichts zu tun, so daß immer mehr der Branche Valet sagen müssen. 1900 haben wir 1200 Kollegen, jetzt knapp 700 im Arbeitsverhältnis festgesetzt. Die Kollegenchaft in den umliegenden Zahlstellen hat sich vermehrt; hier wird wild drauflos gearbeitet; deshalb wollen wir unser Hauptgewicht auf Einführung der Lohnarbeit legen.

Troppe von Bernau beklagt sich, daß die Kollegen immer mit dem leidigen Dampfgebldazug zu rechnen haben.

In einer Fabrik ist festgestellt, daß jede Schutzvorrichtung fehlerhaft sei ein Wunder, daß nicht mehr Unglücksfälle passieren. In einer Werkstatt müssen die Kollegen 80 % für Kraft dem Arbeitgeber zahlen. Das Werkzeug, welches geliefert werde, sei nichts wert. Wollen die Kollegen etwas Besseres, müssen sie selbst in die Tasche greifen. Ältere Kollegen bekommen höhere Löhne, während jüngere mit wenig abgepeist werden.

Fischer-Schöneberg gibt an, daß als maßgebend am Orte die Werkstatt Gahner, die Telephonarbeiten anfertigt, zu betrachten sei. Hier seien die Verhältnisse rapide zurückgegangen. Wo früher 34 Arbeiter beschäftigt waren, trifft man jetzt neun Kollegen und ebenso viele ungelernete Arbeiter. Einzelne kleine Betriebe sind noch vorhanden, jedoch bestimern die Kollegen sich um nichts. Nedner begrüßt es mit Freuden, daß eine Kommission mit dem Gauvorstand zusammen arbeite, um bessere Verhältnisse herbeizuführen.

Müller-Landsberg: Die Firma Wendig bei uns läßt sich schon alles mit Maschinen anfertigen. Stellen wir eine Forderung, so ist es die Masse der ungelerneten Arbeiter, die alles illusorisch macht. Diese Leute müssen vor allen Dingen für die Organisation gewonnen werden. Nedner führt noch an, daß durch die Maschine 100 Treppentredeln für 50 % hergestellt werden. Kollegen drehen dieselben dann nach und erhalten pro Stück 2 % . Auch wird die Frauarbeit mehr und mehr eingeführt. Verdienste bis zu M 10 die Woche seien keine Seltenheiten.

Bedt-Finstermalde: Auch bei uns dominiert die Maschine. Fast die ganze Luxusarbeit wird fertiggestellt. Schwundene Arbeiten, das Abrufen der Quad-r, alles durch die Maschine. Die Art der Lohnzahlung ist eine solche, daß mancher Kollege nicht recht weiß, wieviel er überhaupt verdient. Es ist vorgelommen, daß Kollegen beim Rechnen noch Geld mitbringen mußten. Der Durchschnittsverdienst betrage M 16.

Degenhard-Spandau schildert, daß in Spandau die Lehrlingszuchterei zu Hause ist. Deshalb wird hier bedeutend billiger als in Berlin gearbeitet. Die Organisation ist sehr schwach am Orte vertreten. Einzelne Kollegen glauben Abhilfe zu schaffen, wenn ein Hochverdienst festgesetzt würde; er aber sei anderer Meinung, für ihn bedeute die Einführung des Lohnsystems einen Vorteil.

Weske-Driesen: Auch bei uns, wie überall, herrschen schlechte Verhältnisse; Überstunden werden gemacht, Lehrlingszuchterei ist zu Hause. Den Lehrlingen wird M 1 einbehalten und „gebart“. Die Agitation am Orte ist eine schwache, die Arbeitgeber drohen bei jeder Gelegenheit mit Entlassung. Nedner teilt einzelne Preise mit. So gibt es für Tischfüße den Satz 30 %; Salonfüße 18-20 %; Stuhlischgarnitur 30 %; Verbinde, 7 Zoll stark, 80 %; Preise, die kaum ein Drittel der in Berlin gezahlten betragen. Der Gauvorstand möge die Aufmerksamkeit mehr auf Driesen lenken.

Müller-Straußberg bringt vor, daß in seinen Zahlstelle viel Pianobestandteile angefertigt werden, die alle nach Berlin gehen. Es wäre wünschenswert, sich mit den in Betracht kommenden Firmen in Verbindung zu setzen, um einheitliche Preise festzulegen. Lohnarbeit einzuführen, sei jedoch unmöglich.

Schade-Behdenig beklagt, daß bei einer Arbeitszeit von 66 Stunden, die Kollegen noch Arbeit mit nach Hause nehmen, die Arbeitszeit somit unbegrenzt sei. Dampfgebldazug von M 3 bei M 18 Wochenverdienst. Die Organisation ist schwach, aber in Altimmbereichen sind die Kollegen zu finden. Wirket den Gauvorstand, mehr als bisher hier zu agitieren.

Drechsler-Schönlanke: Schon mehrere Male ist der Versuch, die Verhältnisse zu bessern, gemacht worden, jedoch ohne Erfolg. Hier gibt es Gewalttätigkeiten, die jeden Erfolg illusorisch machen, z. B. ein Kollege bekommt es fertig, an einem Tage 800 Walzen herzustellen, eine Arbeit, bei der das Hundert mit 40 % bezahlt wird. Hier findet man Leute, die wo anders nicht antorkommen können. Wir ist auf den Weg gegeben, für Lohnarbeit einzutreten. Doch stehe ich nicht an, zu sagen, daß es vorläufig schwer sein wird, dieselbe einzuführen. Nedner wünscht mehr Versammlungen.

Reis-Lübenaub schildert ebenfalls die Lage als ungünstig. Bei Wunderlich sind die Verhältnisse noch schlechter geworden. Die Werkstatt ist meistens von unorganisierten Arbeitswilligen besetzt.

Bergmann-Trebbin. Bei den drei in Frage kommenden Werkstätten wurde 1899 Betriebskraft und 1892 20 bis 25 pSt. Lohnaufschlag eingeführt; auch 1900 brachte eine kleine Verbesserung. Leider bestehen noch große Mängelstände. In einer Werkstatt wird den Kollegen schlechtes Material geliefert. Auch ist die Staubentwicklung durch keine Schutzvorrichtung gemildert. Als einmal ein Reinigungsrat inspierte, wurde während dessen Anwesenheit verboten, zu schleifen. Durch Einführung von Fassonbänken werden Kollegen überflüssig. Frauarbeit breitet sich immer mehr aus. Hier findet man Wochenverdienste von M 7 bis M 8. Nedner kann sich dem Vorschlage, eine Kommission zu wählen, nur anschließen.

Gräß-Frankfurt ist der Ansicht, daß der Hauptvorstand für die Drechsler überhaupt noch nichts getan habe. Außer den schon genannten Orten käme auch Neusalz in Frage. Soll etwas erreicht werden, so ist es nur möglich, wenn wir mit anderen Gauen, in denen dieselbe Arbeit angefertigt wird, in Verbindung treten.

Frage-Berlin: Ein Grund, weshalb es in der Drechslerlei so schlecht bestellt sei, ist nicht nur in der Stilart, sondern auch darin zu suchen, daß außerhalb der größte Schund angefertigt werde. In Driesen z. B. sind die Kollegen in der schlechten Zeit mit Felarbeit beschäftigt. Hier hat die Organisation noch ein weites Gebiet zu bearbeiten. In Bernau müßte schon längst der Gewerbeinspektor eingreifen. Es sei nicht möglich, überall gleiche Verhältnisse zu schaffen, doch müssen sich die Kollegen mit der Frage der Lohnarbeit beschäftigen. Arbeiter doch schon jetzt ein Drittel der in Frage kommenden Orte im Lohn. Leider muß gesagt werden, daß hier die Arbeiter sich gegenseitig selbst antreiben, um sich eine möglichst günstige Position zu sichern.

Fendel-Berlin hält die Bildung einer Kommission für nicht richtig. Deshalb nicht, indem später andere Branchen dasselbe beanspruchen würden. Die Zahlstellen sollten doch mehr aus sich heraus schaffen, und nicht

immer bloß auf die Hilfe von außen werden. Hier heißt es, selbst ansetzen, dann wird es schneller vorwärts gehen. Linke-Rudenwalde macht auch dem Vorstand den Vorwurf, zu wenig für die Drechsler getan zu haben. Schildert ferner, daß bei der Krise es schwer sei, Abzüge abzumachen. Erst jetzt, wo die Kollegen sehen, wie die Unternehmer sich organisieren, wachen auch sie auf. Redner spricht sich für eine Bewegung der Kollegen noch in diesem Jahre aus.

Hill-Büben teilt mit, daß 80 Kollegen schon 1898 organisiert waren. Löhne von A 16 bei zehnstündiger Arbeitszeit werden gezahlt. Agitationsverhältnisse sind traurige. Verbesserung sei möglich, wenn ältere Kollegen Arbeit nehmen würden. Auffällig sei, daß in den Großbetrieben wenig Gehälter zu finden sind.

Stufche-Berlin hält die Befürchtung, daß durch Wahl einer Kommission neben dem Gewerkschaftsrat ein Gewerkschaftsrat gebildet werde, aufrecht. Es sind viele Kollegen im Gange, die in der Agitation tüchtiges leisten können. Erst seit einem Jahr werde lebhafter als sonst agitiert, und nicht ohne Erfolg. Leider ist es wahr, daß oft die Unternehmer sich erst organisieren mühten, ehe die Kollegen begriffen, wo sie hingehören. Es ist viel versucht worden, die Verhältnisse zu bessern. Leider spiele der Schnapsgeiz noch immer eine verhängnisvolle Rolle. Bei sich selbst muß jeder anfangen, soll es besser werden. Daß der Hauptvorstand für die Branchen nichts getan habe, weiß Redner zutiefst. Gerade den kleinen Branchen wird bedeutend mehr zugezählt. Jedoch ist es bei der Krise nicht richtig, für Streiks agitieren, bloß um zu streiken. Vielfach ist gebremst worden und die Kollegen waren uns dankbar. Abhilfe soll geschaffen werden, doch ob dies durch die gedachte Kommission geschieht, sei dahingestellt. Der Vorstand halte nicht das Geld im Schrank, das sehr man daran, daß diese Konferenz möglich war, das sehe man an der Anwesenheit des Kollegen Reipart, der mit Interesse die Beratungen verfolgt. Sollten wir, daß aus dieser Zusammenkunft, das Beste für die Kollegen geschicht.

Wid-Rigdorf macht die Mitteilung, daß ein Arbeiter an der Fassungstanz täglich 400 Säulen schrumpft. Für das Fertigmachen gibt es pro Stück 6 S; klagt über In-differentismus, wünscht, daß mehr agitiert werde.

Reipart-Stuttgart ist erfreut, daß er seit elf Jahren wieder einmal unter einer größeren Zahl Kollegen weise. Dem Hauptvorstand hier eine Schuld aufbürden zu wollen, nichts für die Drechsler getan zu haben, ist nicht richtig. Vor 15 Jahren standen die Drechsler besser da als heute. Auch ist die Organisation zurückgegangen. Ein Teil Schuld kann man auf die Krise und Stilveränderung wälzen, jedoch auch die Kollegen seien nachlässig geworden. Es sei die höchste Zeit geworden, daß die Drechsler sich rühren. Daß die ärgste Krise überstanden sei, bereuen die günstigen Erfolge in München und Leipzig. Auch Redner ist der Meinung, daß Lohnarbeit besser als Alford, jedoch soll man sich überschüssigen Hoffnungen nicht hingeben. Die Abschaffung des Alfordbittens sei nicht so schnell zu ermöglichen. In der Schaffung einer Kommission sieht Redner eine weitere Anfangs; die sei nicht notwendig. Auch die Gewerkschaft wählen eine Kommission, bisher hat man jedoch von einer Tätigkeit derselben nichts verspürt. Erfreulich sei, daß die letzten Nummern der „Holzarbeiter-Zeitung“ Eingekaufte aus Drechslerkreisen enthielten. Hieraus erhellt Redner wachsendes Interesse der Kollegen.

Müller-Landsberg: Alle Kollegen mühten sich bemüht sein, daß in ihren Händen die Macht liegt, die Verhältnisse zu bessern. Verwirrt die Alfordarbeit und kommt zu dem Schluß, daß die Kollegen sich mehr mit politischen Dingen beschäftigen möchten.

Rattlo-Berlin findet, daß ein großer Teil der Redner auf das eigentliche Thema wenig eingegangen ist. Vergleichen wir die Lage der Kollegen, so ist es gar nicht möglich, Einheitspreise zu schaffen. Auch der Vorschlag, einen Höchstverdienst festzusetzen, sei nicht diskutabel. Zu erkennen sei nicht, daß immer noch ein Teil der Kollegen über Gebühr arbeite. Hierdurch würde den Arbeitgebern Gelegenheit gegeben, mit hohen Verdiensten, zu prahlen. Auch in Berlin bestehen noch große Mißstände, wird doch sogar Arbeit ebenso billig hergestellt wie außerhalb. Wenn es auch nicht möglich ist, überall Lohnarbeit einzuführen, so solle man doch die Vorteile derselben immer wieder diskutieren. Wählen wir eine Kommission, so soll dieselbe durchaus nicht dazu berufen sein, eigene Wege zu gehen, sondern verpflichtet sein, Hand in Hand mit dem Gewerkschaftsrat zu arbeiten.

Von Richter-Berlin ist folgende Resolution gestellt: „In Erwägung, daß durch die Ausführungen verschiedener Delegierten nachgewiesen, daß es notwendig ist, Mißstände, wie, Zahlung von Dampfgebläse auf die Unternehmer, Ueberstunden- und Sonntagarbeit, Beseitigung von Werkzeug und Materialien abzuwickeln, hält es die am 11. September in Berlin tagende Konferenz der Drechsler des vierten Ganges für angebracht, bei jeder Gelegenheit dafür einzutreten, daß unter allen Umständen für Abschaffung dieser, die Lage der Kollegen verschlechternden Uebelstände Sorge zu tragen ist. Ferner ist die Konferenz der Meinung, eine Kommission aus drei Kollegen bestehend zu wählen, der es obliegt, sämtliches Material, soweit es die Branche der Drechsler betrifft, zu sammeln, dasselbe zu bearbeiten, und mit dem Gewerkschaftsrat den Zahlstellen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.“

Diese Resolution wurde angenommen und in die Kommission die Kollegen Schneider, Graf und Dähle gewählt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Ursache Taktik bei Lohnbewegungen“, sprach Stufche-Berlin. Seine Ausführungen gingen dahin, daß es nicht möglich sei, eine bestimmte Taktik festzulegen. Aus der Vergangenheit ist zu ersehen, daß die Kollegen nicht immer die festgelegten Bestimmungen zur Richtschnur genommen hätten. Dies sei es besser, anstatt für Streiks, für Maßregelungsunterstützung einzutreten. Den Kollegen muß nahegelegt werden, daß es sich besser verhalten läßt, wenn die Kollegen nicht aus der Werkstatt gehen. Es ist nicht immer so leicht, wie es in Hannover war. Meistens wollen die Kollegen, die erst kurze Zeit im Verband sind, immer gleich streiken. Oft heißt es, die Kollegen sind nicht zu kalten, hier sündigen häufig die Verwaltungen der Zahlstellen selbst. Anstatt Refusaten zu drücken, werden oft in

der Montagstimmung Beschlüsse gefaßt, die nicht gutzuheissen sind; siehe man dann fest, dann heißt es: „Zum losen, Gewerkschaft, und helfe uns“. Diese Art vorzugehen, kann nicht unterstützt werden. Aus der Erfahrung muß ich aussprechen, daß es nicht möglich sein wird, einzelne Löhne mit Erfolg streiken zu lassen. Bezüglich der großen Warenhäuser aus den verschiedensten Orten ihre Artikel. Nur ein Zusammengehen aller in Frage kommender Zahlstellen kann den Erfolg verbürgen. Ein Hauptbedürfnis ist die Verkürzung der Arbeitszeit, auch Ueberstunden müssen abgeschafft werden. Pflicht des Gewerkschaftsrates wird es sein, die Kollegen über alle Dinge aufzuklären; nicht heißen darf es: „Das haben wir nicht gewußt.“ Immer wird es notwendig sein, daß eine größere Zahl organisiert ist, ist dies der Fall, so wird es ein Leichtes sein, mit Erfolg vorzugehen.

Müller-Strauchber sieht einen Erfolg als gesichert, wenn die Kollegen branchenweise vorgehen.

Fischer-Schöneberg: Die Kollegen müssen bei Streiks mehr Selbstzucht üben. Oft heißt es bei einem verlorenen Streik, die Führer haben uns ins Feuer geführt; es ist Pflicht, den Streik auch durchzuführen. Dieser Standpunkt ist nicht immer richtig. Zu großes Drängen bei Vorbereitung unserer Forderungen von Seiten der Unternehmer, ist auch nicht angebracht. Hier ist etwas Rücksicht am Platze. Zu Streikposten sollen nur tüchtigere Kollegen benannt werden, um jeden Zusammenstoß mit den Behörden zu vermeiden.

Degenhard-Spandau ist dafür, daß zur Vermeidung von Streiks es nötig sei, daß Kollegen in Fällen der Maßregelung besser unterstützt werden.

Linke-Rudenwalde: Läßt sich auch über Taktik reden, so ist es doch besser, wenn man bei Lohnbewegungen nicht lange wartet, sondern schnell handelt.

Rattlo-Berlin: Einen Zeitpunkt, wann man Verbesserungen einführen will, kann man nicht vorher bestimmen. Notwendig ist es, erst die Organisation auszubauen. Wenn gesagt wird, daß häufig Berliner Kollegen Streikbrecher werden, so ist es so zu verstehen, daß diese Elemente von außen kommen, bei uns in Berlin festen Fuß nicht fassen können und bei den Kollegen außerhalb als Berliner gelten.

Graf-Berlin muß aussprechen, daß wir von dieser Konferenz nichts Ueberwunderliches erwartet haben. Aber trotzdem wird dieselbe von Nutzen für die Kollegen sein. Fendel sowohl als auch Stufche verstehe ich nicht, wenn sie meinen, daß sie sich von der gewählten Kommission nichts versprechen, trotzdem gerade Kollege Stufche erst sehr für eine solche zu haben war. Wünschen wir, daß unserer Branche, dieser „Branche des Elends“, bald geholfen werde.

Fendel-Berlin: „Ein starkes Wort gibt jeder Sache Kraft.“ Hätte ich gewußt, worin die Funktionen der Kommission bestehen, wäre ich nicht dagegen aufgetreten. Des weiteren warnt Redner vor einer weiteren Ausdehnung von Maßregelungen. Hier habe der Verbandstag Bestimmungen geschaffen. Bei Streiks sind oft Fehler gemacht worden, doch werden dieselben leicht bergehen. Empfindlichkeit ist nicht immer angebracht, man muß sich auch mal eine kleine Stompelei gefallen lassen. Auch soll hingewiesen werden, daß immer die Organisation Schutz genährt. Daß soll man auch nicht bloß Kostgänger der Organisation sein. Große Ziele erfordern große Mittel, deshalb muß man sich in die gegebenen Verhältnisse schicken.

Reipart-Stuttgart. Feste Normen lassen sich nicht schaffen, hier heißt es, Vertrauen zu den Kollegen haben und nicht mißtrauen. Es ist übertrieben, immer auf die Maßregelung hinzuweisen. Mancher agitiert laut vor aller Augen, andere vorsichtig und doch mit Erfolg. Das Letztere ist vorzuziehen. Bei Maßregelungen werden oft beide Augen zugedrückt. Hier wurde auf die Schwierigkeit hingewiesen, die die Einführung der Maßregeln mit sich bringt. Auch bei den Buchdruckern war es ähnlich. Heute stehen sich Letztere mit ihrem „eiserne Kollegen“ ganz gut. Deshalb aber auch nur, weil eine starke Organisation ihre Stellung verbesserte. Auch bei uns muß das möglich sein. Wenn hier der Vorschlag gemacht worden ist, gemeinsam vorzugehen, so möchte ich bitten, sich nach keiner Seite zu binden, da sich die Verhältnisse ganz anders gestalten können. Auch habe ich die Meinung, daß diese Konferenz nicht fruchtlos sei. Ich glaube die Meinung des Vorstandes zu sagen, daß es erfreulich für uns sein wird, wenn im Frühjahr auch die Drechsler vorgehen können. Damit will ich nicht gemeint haben, daß nun alle Delegierten in ihren Zahlstellen dahin wirken sollen, Streiks zu propagieren, sondern die Erfahrung hat gelehrt, daß auch ohne Streik Erfolge zu erzielen sind. Zum Schluß bitte ich: arbeiten Sie im angefangenen Sinne weiter, dann wird auch für die Drechsler eine bessere Zeit kommen.

Stufche-Berlin bittet die Kollegen, als Gehörte zu beherzigen, und wenn sie in die Heimat zurückgekehrt sind, in dieser Sinne zu wirken. Da niemand mehr zum Wort sich gemeldet hat, schließt der Vorsitzende die Konferenz mit einem Hoch auf den Deutschen Holzarbeiterverband, in das die Delegierten stehend einstimmten. Schluß der Konferenz gegen 5 Uhr. S. Richter, Schriftführer.

Zu erwähnen sei noch, daß mit der Konferenz eine Ausstellung von Drechslerarbeiten verbunden war. Hier muß konstatiert werden, daß aus allen Orten, welche die Ausstellung besichtig hatten, das rege Interesse dafür vorhanden war. Die verschiedensten Arbeiten gaben ein getrautes Bild der Zustände in den Zahlstellen. Wie tief traurig die Lage der Drechsler ist, konnte jedem hier demonstriert werden. Man glaubte sich in die Ausstellung veretzt, die seinerzeit bei dem Heimarbeiterskongress abgehalten wurde. Es ist keine Uebertreibung, zu sagen, daß etliche Arbeiten noch zu billigeren Preisen hergestellt werden, als dies in der Hausindustrie möglich ist. Einzelne Preise hier anzuführen, ließe den Raum der Zeitung zu sehr in Anspruch nehmen; bemerken will ich nur noch, daß auch unsere Berliner Kollegen durch zahlreiches Erscheinen der Konferenz ein lebhaftes Gepräge gaben.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Alle Sendungen für den Verbandsvorstand bitten wir von jetzt an nach Stuttgart, Adlerstr. 43, zu adressieren.

Den nachbenannten Zahlstellen wird hierdurch die Genehmigung erteilt, ab 1. Oktober d. J. den angegebenen Sozialbeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben: Plauen i. V. 15 S pro Woche, Bayreuth, Dörsenem, Lina und Wilsdruff je 5 S pro Woche.

Auf den Almanach für das Jahr 1905 (Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes. Preis 50 S) machen wir die Verbandsmitglieder nochmals aufmerksam und eruchen, die Bestellungen halbtags bei den Lokalverwaltungen aufzugeben. Einzelmithglieder beziehen den Almanach gegen Voreinsendung von 60 S (davon 10 S für Porto) von der Hauptkasse. Der Versand erfolgt Ende Oktober.

Stuttgart, den 24. September 1904.
Der Verbandsvorstand.

Sterbefafel.

- Erich Bergemann, Tischler, geb. 7. 1. 76 zu Wegendorf, gest. 17. 9. 04 zu Klosterfelde.
- Johann Eckert, geb. 8. 8. 76 zu Krehow, gest. 17. 9. 04 zu Silow bei Cottbus.
- Georg Schmidt, Schreiner, geb. 29. 9. 61 zu Winhofen, gest. 18. 9. 04 zu Nürnberg.
- Joh. Lübben, Tischler, geb. 23. 1. 71 zu Heberwarden, gest. 12. 9. 04 zu Kiel.
- Paul Werner, Tischler, geb. 9. 2. 61, gest. 20. 9. 04 zu Dresden.
- Wilhelm Brockmann, Tischler, geb. 11. 4. 60 zu Steinerfreund, gest. 11. 8. 04 zu Essen.

Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltungen.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Cüstrin. Die Mitgliederversammlung, welche am 3. September tagungswunden hat, war recht gut besucht, ein Zeichen, daß die Cüstriner Kollegen es angesehen haben, wie notwendig es ist, sich zu organisieren, um einen auskömmlichen Lebensunterhalt, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erreichen. Seit kurzer Zeit ist es uns gelungen, die Kollegen der Ralmischen Werkstätte aufzunehmen, seitdem haben sich in dem Betrieb die Lohnverhältnisse gebessert. Wie wir aus eigener Erfahrung gesehen haben, sind die Kollegen selbst schuld daran, wenn ihre Lage ungünstig ist. Wenn sie mit allem zufrieden sind, so kann nun es dem Unternehmer nicht verdenken, wenn er schlechte Löhne zahlt. Darum, Kollegen, seid auf den Boden und tue ein jeder seine Pflicht, laßt die persönlichen Neiderereien, seid einig, denn Einigkeit macht stark. Nur auf diese Weise werden wir bessere Verhältnisse erzielen. Vor kurzem haben wir nun wieder den Fall gehabt, daß nicht organisierte Kollegen aus der Holzbearbeitungsfabrik von Jahn die zehnstündige Arbeitszeit durchsetzen wollten; aber ohne sie vorstellig werden konnten, war es dem Unternehmer schon längst hinterbracht worden, so daß derselbe andere Vorrichtungen traf, um seine elfstündige Arbeitszeit aufrecht zu erhalten, denn er weiß ganz genau, daß keiner organisiert ist, warum kann er auch mit den Gesellen machen, was er will. Hat er viel Arbeit und ist im Druck, dann kann er auch mal einen Kollegen vom Holzarbeiterverband gebrauchen, denn das sind nach seiner Ansicht immer diejenigen, welche den Frieden in seiner Fabrik stören. Ist Herr Jahn aber aus der Klemme, dann wimmelt er sich die Verbandsgefellen so bald wie möglich ab, damit immer Ruhe in seiner Fabrik ist. Darum sei den Kollegen in diesem Betriebe besonders ans Herz gelegt, sich zu organisieren, denn nur dadurch kann ihnen geholfen werden. Es ist jedes Kollegen Pflicht und Schuldigkeit, zu agitieren, damit wir neue Mitarbeiter für den Verband gewinnen, damit alle Fernstehenden zu den unsrigen zählen. Die reisenden Kollegen werden dringend ersucht, das Umschauen streng zu unterlassen, da wir am Orte einen Arbeitsnachweis errichtet haben, und bitten wir, denselben zu benutzen. Arbeitsvermittlung und Reiseunterstützung. Auszahlung jeden Mittag von 12 bis 1 Uhr, Abends 7 bis 8 Uhr, Aufgaberstraße 66, beim Kaffeehaus F. Masche.

Dresden. Nachdem die hiesigen Grünformmacher einen Erfolg in ihren Bestrebungen auf Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen errungen haben, müssen wir doch auch einmal einen Blick in die Verhältnisse der Formmacherei, welche in der Siemensschen Glasfabrik bestehen, werfen. Diese Fabrik hat seit Jahresfrist angefangen, Korbfaschen und Demijohns zu fabrizieren, vorher wurden nur einige Korbmacher auf Ballonkörbe beschäftigt. In dieser Fabrik ist im allgemeinen die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt. Die Korbmacher, welche Demijohns einfließen, halten die zehnstündige Arbeitszeit ein. Wie steht es aber bei den Grünformmachern? Diese machen freiwillig aus der zehnstündigen eine zwölf- bis dreizehnstündige Arbeitszeit. Früh 6 1/2 Uhr wird von einzelnen schon angefangen zu arbeiten; zum Frühstück wird kaum Zeit genommen; Mittagstunde machen, ist bei denselben Zeitverschwendung, das Essen wird förmlich hinuntergeschoben, um ja keine Zeit zu verschwenden; kurzum zum Besper der Magen, so werden ihm in knapp fünf

Minuten einige Trossbissen zugeschoben, dann wird wieder bis 7 Uhr geschafft. Ein paar Kollegen machen eine rühmliche Ausnahme und halten die zehnstündige Arbeitszeit ein. Von 14 Grünformmachern sind drei organisiert, die Demijohnarbeiter aber alle. Diese oben geschilderten Zustände haben die Grünformmacher nicht nur selbst verschuldet, nein, sie haben dieselben selbst geschaffen. Es ist traurig, daß man immer noch über solche Zustände berichten muß. Der Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit mag überall die besten Lohn- und Arbeitsverhältnisse trifft man dort, wo die kürzeste Arbeitszeit ist, das ist statistisch nachgewiesen. Diese Kollegen wissen das aber nicht, sie stehen der Organisation so fremd, ja geradezu feindselig gesinnt gegenüber; in ihrer freien Zeit lesen sie Schundliteratur oder bürgerliche Klatschblätter oder gehören Klubbvereinen an, statt sich der Organisation zu widmen oder die Arbeiterpresse zu lesen. Fordert man sie zur Organisation auf, so hat der eine dies, der andere das einzubringen; alles aber sind faule Ausreden, und es sollte uns wundern, wenn sie es nicht einmal bereuen müßten und an ihrem eigenen Leide erfahren sollten. Wer kennt nicht die Siemens'sche Glasfabrik? Wrr! — Die Weiden, welche dort schon seit Wochen verarbeitet werden müssen, sind größtenteils verrotzt; viele sind überhaupt nicht zu verarbeiten, sondern müssen verbrannt werden. Keiner wagt es, darüber Beschwerde zu führen, nur unter sich schimpfen und räsonieren sie. Wir werden die Korbmacherei in dieser Fabrik im Auge behalten und, wenn nötig, Mitteilungen an die „Holzarbeiter-Zeitung“ gelangen lassen. — Herr Oskar Kolbe hier möchten wir den Rat erteilen, gegen seine Arbeiter humaner zu sein als in letzter Zeit. Wiederholt sind uns Klagen zugegangen, daß Herr Kolbe selbst gegen seine langjährigen Arbeiter unaufrichtig in seinem Umgang wird. Zwei ältere Arbeiter, welche über 30 Jahre bei Kolbe waren, haben aus diesem Grunde schon Feierabend bei ihm gemacht. Auch diese Werkstatt werden wir im Auge behalten.

Wahr l. Baden. Der Anregung des Gauleiters gemäß, die Agitation für den Verband nicht nur in der Stadt wirksam zu betreiben, sondern ein Hauptaugenmerk auch auf die Landorte zu werfen, welche, wie so ziemlich überall, ein nicht zu unterschätzendes Kontingent der in der Stadt beschäftigten Holzarbeiter stellen, leiteten wir Folge und bemerkten, daß wir mit dem geübten Erfolg vorläufig vollständig zufrieden sein können. Der Umstand, daß die Lebenslage der ländlichen, d. h. der in der Stadt beschäftigten und auf dem Lande wohnenden Arbeiter eine ganz andere und verhältnismäßig viel billigere ist, die es ihnen ermöglicht, ihre Arbeitskraft billiger zu verkaufen, als dies dem städtischen Arbeiter möglich ist, gibt zu Bedenken Anlaß, und gewiß muß es unsere vornehmste Aufgabe sein, speziell unsere ländlichen Kollegen aufzuklären und sie für die Organisation zu interessieren bzw. sie in dieselbe hineinzubringen. Unzweifelhaft erzielen wir damit mehr Nutzen, als wenn wir mit schiefen Augen diese Kollegen ansehen, die Faust im Sacke halten des unlieblichen Hemmschuhes wegen, der jede Aktion zu Gunsten besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen im voraus illusorisch machen könnte. Also: „Ginans auf's Land“. Das bringt Bewegung in die steifen Knochen, frische Luft den verstaubten Lungen und manchen Kollegen in die Organisation, wie wir am Sonntag, den 11. September, im nahegelegenen Sulz anlässlich einer Agitationsversammlung beobachten konnten. Viele Arbeiter von Sulz sind hier in den Stuhl- und Nagelwerkstätten beschäftigt, und zahlreich haben sie der Einladung hiesiger Zahlstelle zum Versammlungsbesuch im Gasthaus „Zur Krone“ in Sulz Folge geleistet, in welcher in kurzen, aber markigen Worten unser Vorgesandter über Zweck und Nutzen des Holzarbeiterverbandes referierte. Neun Kollegen von dort traten dem Verbands bei, und wenn die Zahl verhältnismäßig noch klein ist, so geben wir doch der Hoffnung Ausdruck, daß sich die noch Fehlenden der besseren Einsicht nicht verschließen, dem Beispiel ihrer neun Kollegen zu folgen, um Hand in Hand, Schulter an Schulter mit ihren städtischen Arbeitsbrüdern menschenwürdigeren Verhältnisse herbeizuführen. Kein Kollege glaube jedoch, daß durch den bloßen Beitritt zum Verband und Bezahlung der Beiträge den Anforderungen Genüge geleistet sei, daß ihnen nunmehr gleichsam die gebürtenen Leiden in den Mund fliegen. Nein, zuerst muß gearbeitet werden, das Klassenbewußtsein gestärkt und befestigt, die Phalanx immer enger gezogen werden, dann Kollegen kommt der Lohn; zuerst die Saat, dann die Ernte. Am 18. September sprach Kollege Schneegaj-Stuttgart im „Wider“ über: „Die Aufgaben des Verbandes“. Leider war der Besuch kein guter zu nennen und es dürfte der Vahrer Holzarbeiter denn doch in Zukunft etwas mehr Interesse für ihre eigene Sache an den Tag legen, bietet ihnen doch der Verband in allen Lebenslagen Schutz und Zuflucht, Hilfe in allen Notfällen usw. Und wenn in letzterer Hinsicht die Kollegen die Adresse des Verbandes wissen, werden sie wohl auch ein Versammlungslokal finden können und sich nicht von ihren ländlichen Kollegen in den Schatten stellen lassen. Kollege Schmeiß sprach wirkungsvoll und seine Ausführungen hätten wohl verdient, von bestem Hause gehört zu werden. Jetzt kommt wieder der Winter mit seinen Langweiligkeiten, sorgen wir dafür, daß er uns kurz wird durch unermüdbare Arbeit für unsere Sache, daß wir uns gegenseitige Aufklärung, Vertrauen und Liebe entgegenbringen, damit wir auch für unvorhergesehene Fälle gewappnet sind durch das Band der Einigkeit; das sei unsere Aufgabe, „Vorwärts“ unsere Devise.

Leipzig. Die Maschinenarbeiter hielten am 9. September in der „Flora“ eine öffentliche Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des an den Folgen eines Unfalles verstorbenen Kollegen Jakob. Sodann referierte Kollege Wersch über: „Unsere Laktik“. Er schilderte die schweren Kämpfe, unter welchen zur Zeit des Ausnahmestandes die Bewegung der Holzarbeiter einsetzte. Weiter schilderte er die verschiedenen Wandlungen in der Laktik bei Lohnbewegungen. Früher habe man die Forderungen wochenlang vorher öffentlich beraten, dann kam man zur Laktik der Möglichkeit, habe aber mit keiner von beiden gute, resp. anhaltende Erfolge erzielt. Jetzt sei man zur Tarifvereinbarung gekommen, welche man früher, und speziell in Leipzig, heftig bekämpft habe. Referent zitierte einen Ausspruch des Genossen Lieb-

necht, daß man im Stande sein müsse, seine Laktik innerhalb 24 Stunden umzuändern, je nach den gegebenen Verhältnissen. Was nun die Maschinenarbeiter betreffe, so sei von diesen der Verwaltungen immer der Vorwurf gemacht worden, man behandle die Maschinenarbeiter stets als Stiefkinder. Das sei aber durchaus nicht der Fall gewesen. Die Verwaltung habe sich jahrelang bemüht, die Maschinenarbeiter zu organisieren, diese Bemühungen seien aber immer an der großen Interesslosigkeit derselben gescheitert. Man verweise immer auf Berlin, wo für die Maschinenarbeiter bedeutend höhere Löhne gezahlt würden. Redner weist aber an der Hand einer Statistik nach, daß in Berlin der Durchschnittslohn der Maschinenarbeiter noch nicht so hoch sei, als der in Leipzig durch die letzte Bewegung erzielte Minimallohn. Jedenfalls könnten die Leipziger Maschinenarbeiter mit dem jetzt Erzielten zufrieden sein. Hieran knüpfte sich eine zum Teil heftige Diskussion, in welcher ein Redner die Sektionsleitung der Maschinenarbeiter angriff. Er machte ihr unter anderem den Vorwurf, sie habe bei der Beratung der Forderungen die Interessen der Maschinenarbeiter nicht energig genug vertreten. Dieser Vorwurf wurde von der Sektionsleitung zurückgewiesen. Es sei zur Zeit nicht möglich gewesen, einen höheren Minimallohn als 43 S zu erreichen; seien doch beinahe die Verhandlungen mit den Holzindustriellen an dieser Forderung gescheitert. Die übrigen Redner erklärten sich mit den Ausführungen sowie mit den durchgeführten Lohnsätzen einverstanden. Ein Antrag, der Sektionsleitung ein Vertrauensvotum auszustellen, wurde von derselben zurückgewiesen. In seinem Schlusswort erwähnte der Referent, das Erzielte hochzuhalten und in der Agitation für den Verband, welcher im letzten Jahre unter den Maschinenarbeitern recht erfreuliche Fortschritte gemacht habe, nicht zu erlahmen. Der Gauverband wurde anheim gegeben, bei der Agitation in den kleineren Städten ihr Augenmerk mehr als bisher auf die Lage der Maschinenarbeiter zu richten. Aus der letzten Lohnbewegung in Leipzig können die Maschinenarbeiter ersehen, daß es nur durch Anknüpfung an den Holzarbeiterverband möglich ist, auch für sie günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Darum ist es Pflicht eines jeden Kollegen, seine Mitarbeiter anzuhalten, daß einst auch für unsere Branche, die gefährlichste in der Holzindustrie, eine bessere Zeit kommt. Das gilt auch für die Kollegen in anderen Orten.

Leipzig. Indem hier in diesem Jahre behufs besserer Agitation unter den Kollegen eine Kommission gewählt wurde, und dieselbe das Vertrauensmännchen in den sämtlichen Werkstätten einführte, war es uns möglich, eine statistische Uebersicht betreffs der Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufzunehmen. Das zu Tage geförderte Material wurde von unserem Gauvorsteher, Kollegen Dietrich, in einer sehr gut besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung besannt gegeben. Die Tagesordnung hierzu lautete: „Die Lage der Leipziger Holzarbeiter nach den letzten statistischen Erhebungen und wie stellen wir uns zu denselben.“ Einleitend besprach Redner die Fortentwicklung der Produktionsweise, indem die Produkte heute von weniger Händen hergestellt werden; es ergebe sich daher ein Ueberangebot an Arbeitskräften und zugleich Ueberproduktion. Durch letzteres entstehe die große Schwundföhrung; eine Wüte dieser sei das Submissionswesen. Einen Fall bei Vergebung der Natheausgestühle hieselbst erwähnte Redner, wo eine Berliner Firma A 11 988, eine Breslauer Firma A 10 240 und eine Leipziger Firma nur A 3507 verlangte. Solche Preise sind nur bei den hiesigen Löhnen möglich. Der Durchschnittslohn beträgt A 18 bei einer 60stündigen Arbeitszeit. Die längste Arbeitszeit erreicht ein Betrieb in der Korbmacherei mit 73 Stunden, trotzdem betrug der Durchschnittslohn nur A 11,75. An der statistischen Erhebung beteiligten sich 710 Kollegen, wovon bloß 253 organisiert sind. Das größte Uebel sei das Ueberstundenmachen. Es wurden in der Zeit vom 1. Juli 1903 bis 1. Juli 1904 von 678 Kollegen nicht weniger als 21 327 Ueberstunden gemacht. Diese Zahl gebe für einen Kollegen 7 Jahre Arbeit. Den Rekord hat jedenfalls eine hiesige Pianofabrik im Ueberstundenmachen erreicht; es wurden dort von 125 Kollegen nicht weniger als 13 192 Ueberstunden gemacht. Bemerkenswert sei, daß für Ueberstunden keine Prozente gezahlt werden. Die Frauenarbeit, welche des niedrigen Verdienstes halber mit zum Lebensunterhalt beitragen muß, steht in voller Wüte, so müssen 256 Frauen von den 710 beteiligten Kollegen arbeiten. Redner bespricht die Ernährungsweise, die Wohnungsverhältnisse und die dadurch entstehende Steigerung der Tuberkulose und betont, daß die Gewerkschaften in dieser Sache in einem Jahre mehr leisten, als zehn Tuberkulosekongresse. Diese traurigen Verhältnisse, müsse im eigenen Interesse eines jeden Arbeiters selbst liegen. Aber nur durch bereites Vorgehen könne etwas erreicht werden. In der Diskussion wurde erörtert, daß von 1100 Holzarbeitern am Orte, bloß 300 organisiert sind. Das da nichts zu unternehmen ist, solle jedem einleuchten. Schließe sich jeder der Organisation an, helfe mitarbeiten und agitieren, dann werde auch die Zeit nicht fern sein, daß auch in Leipzig bessere Verhältnisse geschaffen werden können. Denn mit Recht erwähnte der Kollege Dietrich in seinem Schlusswort, daß die Kraft der Arbeiter in einer guten und starken Organisation liege und durch diese würden wir auch unser Ziel erreichen.

Mech. In der Bau- und Möbelschreineri von M. Ochem in Les Bardes bei Mech sind Differenzen ausgebrochen. Den direkten Anlaß hierzu gab die Maßregelung eines Verbandsmitgliedes wegen seiner agitatorischen Tätigkeit für den Verband, durch den Werkführer Adler. Genannter Werkführer, der es dank seines Strebertums vom einfachen Arbeiter zu diesem Posten gebracht, hat es fertig gebracht, in zirka fünf Monaten zirka 40 Mann durch allerschändlichsten und Drohen mit Hinanswerfen bei der geringsten Meinigkeit aus dem Betrieb hinauszusetzen. War es das Bewußtsein seiner Schuld, oder fühlte er sich verstoßen in den wilden Westen Amerikas, das ihn zu diesen Vorfallsmaßregeln betanlachte, um sein teures Leben zu schützen? Ginen mit fünf Patronen geladenen Revolver hatte er stets parat liegen; zum Spaziergöhen hatte er ihn doch sicher nicht.

Die Entlassung des einen Kollegen schlug dem Tag den Boden aus und so legten am Montag, den 12. September, 19 Schreiner die Arbeit nieder, nachdem ein Einigungsversuch infolge der Hartnäckigkeit des Arbeitgebers fruchtlos blieb. Stehen geblieben sind zwei Maschinenarbeiter und drei Bankschreiner. Die Forderungen der Ausständigen lauten: 1. Wiedereinstellung des entlassenen Kollegen; 2. Entlassung bezügl. Degradierung zum gewöhnlichen Arbeiter des mißliebigen Werkführers; 3. Anerkennung eines von ihnen gewählten Arbeiterausschusses. Ein im Laufe der Woche im Beisein des Gauvorstehers Kollegen Budenthal und des Bevollmächtigten der hiesigen Zahlstelle nochmals unternommener Einigungsversuch scheiterte an dem Eigensinn des Herrn Ochem, der sich auf nichts einlassen will. Die Ausständigen haben sich bisher mühsamst besonnen und hoffen bestimmt, den Sieg zu erringen, wenn die auswärtigen Kollegen durch Fernhalten des Zugess und genügend unterstützen.

München. Daß kein Kampf umsonst gekämpft wird und selbst ein verlorener Streik nach kurzer Zeit als voller Erfolg und Sieg bezeichnet werden kann, dafür liefert uns der Streik bei Schröder hier wieder einen treffenden Beweis. Bekanntlich forderte im März die Schreiner in diesem Betriebe eine bescheidene Lohnerhöhung und eine Abschlagszahlung bei Akkordarbeiten von täglich mindestens A 4,20. Infolge strikter Ablehnung kam es zu einem Monate dauernden Kampfe, bei dem Schröder „Sieger“ geblieben, weil es ihm gelang, Ersatz durch Arbeitswillige in genügender Zahl zu finden. Diese Elemente scheinen jedoch nur gute Arbeitskräfte gewesen zu sein, so lange der Streik dauerte und bessere, tüchtige Schreiner und Maschinen ihre Ehre und ihr Ansehen nicht Herrn Schröder zum Opfer brachten. Dieses hat sich nun geändert. — Vor kurzem wurde den Gehülften auch in diesem Betriebe der Neurstundentag bewilligt und die Löhne aufgebessert, so daß wir dort heute einen vollen Erfolg zu verzeichnen haben, ja, durch den Neunstundentag sogar noch mehr erreicht haben, als feinerzeit gefordert wurde. All dieses ist aber um so höher anzuschlagen, als es in der Mehrzahl unserer Verbandsmitgliedern zu gute kommt, denn Schröder hat den „Streikbrechern“ seine Dankbarkeit für Hausreißerdienste in der bekannten echt kapitalistischen Dankbarkeit quittiert, indem er diese Brüder, zirka 24 an der Zahl, binnen kurzer Zeit nach Aushebung der Sperre auf das Pflaster geworfen hat. Lediglich seine alten zwölf „Hausreißerapostel“ behält er, wohl um sich für spätere Zeiten wieder einen Arbeitswilligenstamm zu sichern. Die Wut des Herrn Schröder über die Münchener Schreinermeister, welche ihn so gründlich in der Patzche sitzen gelassen haben, soll sich durch Austritt aus dem Verbands der Arbeitgeber Luft gemacht haben; auf alle Fälle waren diese Herren klüger als Meister Schröder, der die Macht der Gehülfsorganisation immer nicht anerkennen wollte. Offenlich ist er nun durch Schaden klug geworden, und wenn er den Rest der Arbeitswilligen auch noch hinausgefördert, dann kann Herr Schröder versichert sein, daß die Münchener Holzarbeiter ihm und seinen beiden Schönen die Liebeshändchen verzeihen werden, mit denen die Streikenden und Streikspalten während des Kampfes so reichlich regaliert wurden, und worüber man sich oft so köstlich amüsiert hat. Den Münchener Holzarbeitern soll es aber ein erneuter Ansporn sein, unentwegt an Ausbau der Organisation zu arbeiten, bis es keinen Indifferenten mehr gibt.

Wasing. Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht warum, so möchte man ausrufen, wenn man das Vorgehen des aus Arbeitswilligen zusammengefügten Fabrik-Ausschusses in der Leistenfabrik von Gutleben betrachtet. Bekanntlich mußte der Streik als ansichtslos aufgehoben werden, da sich Arbeitswillige in genügender Zahl gefunden hatten. In der rückwärtslosten und brutalsten Weise ließ Gutleben nun seiner Scharfmacherlaune die Zügel schießen und die besten, geschicktesten Arbeiter mußten Wasing den Rücken kehren. Aber, o Pech; mit den Streikbrechern läßt sich auf die Dauer nicht gut ein ordentliches Geschäft machen, und nun sucht man durch Inzerate wieder bessere Arbeiter zu kapern, welche Wasing bisher stets gemieden hatten. Unser Zürther Parteiblatt wies ein Inzerat mit einem Gesuch um Rahmenarbeiter zurück, und nun höre man, Herr Gutleben produziert eine Erklärung des Arbeiterausschusses mit neun Unterschriften, indem diese Arbeitsklaven erklären, daß sie mit den Zuständen in der Fabrik „sehr zufrieden seien, ja, sogar ein sehr gutes Auskommen haben, indem kein Arbeiter, auch ein ungelerner nicht, unter A 2, 80 bis A 3 verdient und die gelernter hier meist höhere Löhne haben“ usw. Und zum Schlusse erklären diese „zufriedenen Arbeiter“, daß die Erklärung „freiwillig und aus eigenem Antriebe erfolgt!“ Wum! — Um ordentliche tüchtige Arbeiter zu bekommen, stellen diese traurigen Gestalten dem Fabrikanten „freiwillig“ eine Erklärung aus, damit er in der Lage ist, den Arbeitswilligen leichter den verdienten Zutritt zu applizieren; wie schlimm muß nun Gutleben in der Tinte sitzen mit seinen „Hausreißern“, wenn er sich sogar dazu versteigt, auf Grund des Preßprozesses die Aufnahme dieser Erklärung zu erzwingen, um doch endlich wieder leistungsfähige Arbeiter zu bekommen, die er allerdings schon hatte, aber in der rückwärtslosten Weise von Wasing selbst vertrieben hat. Nun, Herr Gutleben hat ja Gelegenheit, bessere Arbeiter zu bekommen; er darf nur mit dem Holzarbeiterverbande die Friedensbedingungen vereinbaren, dann wird er auch seine „Arbeitswilligen“ los und bekommt dafür wieder tüchtige Leute in den Betrieb, die allerdings nicht in hündiger Demut ererbten, sondern für ihre Rechte den Kampf führen und auf Ehre und Ansehen halten. Denn so lange Herr Gutleben nicht mit dem Holzarbeiterverbande Frieden geschlossen hat, wird er sich schon noch weiter gebildet müssen, um ordentliche Arbeiter zu bekommen, selbst nicht zu Löhnen „nicht unter A 2,80 bis A 3, und sogar etwas mehr den Tag“, denn die deutschen Kollegen halten den Zugang von Rahmen-, Schreiner-, Polier-, Grundierern und Vergoldern bis auf weiteres von der Leistenfabrik Wasing fern.

Schmölln. Am 17. September fand im unteren Saal der „Warburg“ eine Hauptversammlung unserer Zahlstelle

statt. Von 360 Mitgliedern waren 120 erschienen. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand ein Vortrag über das Thema: „Wissen wir die Unternehmerorganisation fürchten?“ Referent war Kollege Koste-Chemnitz. Er führte in 1 1/2 stündiger Rede die hauptsächlichsten Brennpunkte der letzten Zeit den Kollegen deutlich vor Augen. Mit immer größerem Eifer seien die Unternehmer in letzter Zeit darauf ausgegangen, in ganz Deutschland eine feste Organisation zu schaffen, um die Arbeiter in dem Bestreben, sich ihre Lage auch etwas zu verbessern, zurückzudrängen. Die Folge wird sein Bergtöbierung der Interessengegensätze beider Teile, die Kämpfe werden stärkere Dimensionen annehmen. Die Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine mit ihrer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit können einen Eindruck nicht mehr erwecken bei vernünftigen Arbeitern. Courage war ja noch nie die starke Seite dieser Leute, wenn es galt, für die Arbeiter etwas zu erringen. Amerika müßte uns ein Beispiel sein in bezug auf Einmütigkeit und Mutigkeit der Arbeiter, welche nicht für einen solchen Lohn ihre Arbeitskraft dem Unternehmer zur Verfügung stellen. Bei uns wird stets ein Kampf um Kleinigkeiten geführt; wie schwer hält es nicht, die Verkürzung der Arbeitszeit und Verringerung der Überstunden durchzuführen. Dabei ist das Durchschnittsalter der Arbeiter unerbötlich niedrig. Für Leben und Gesundheit der Arbeiter gilt in erster Linie unser Kampf. Im ganzen Produktionsprozeß spielt der Arbeiter die Hauptrolle. Ein einzelner Arbeiter bedeutet jedoch in diesem Kampfe mit dem isolierten Unternehmertum rein gar nichts, erst durch feste Organisation, wie es der Deutsche Holzarbeiterverband jetzt ist, kann eine Summe von Macht und Kraft geschaffen werden. Jeder organisierte Kollege muß seinen Nebenkollegen aufklären und in den Verband zu bringen suchen. Der Arbeiter kann nicht mehr verlieren, sondern nur gewinnen, wohingegen bei den Unternehmern der Profit eine Rolle spielt. Der Nutzen bei einem Kampfe um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wird dann immer auf Seite der Arbeiter zu suchen sein. Bauen wir die Organisation mehr und mehr aus; wenn von uns jeder seine Schuldigkeit tut, können die Unternehmer tun, was sie wollen; wir werden sie siegreich überwinden. — Hoffentlich haben die Worte ihren Zweck nicht verfehlt, um von den 1300 hier beschäftigten Berufscollegen einen ganzen Teil der Organisation zuzuführen. Es kann ja auch hier jeder Arbeitskollege erkennen, daß der Fabrikant den größeren Vorteil von der Interesslosigkeit und Gleichgültigkeit hat.

Schwab. Mühl. In unserer letzten Versammlung sprach unser Gauvorsitzer, Kollege Raab, über die Frage: „Wie kann eine Versammlung interessant gestaltet werden?“ Medner führte ungefähr folgendes aus: Fast in jeder Zahlstelle gibt es Kollegen, die rednerisch veranlagt sind. Diese Kollegen müssen lernen, damit sie lehren können. In unserer Presse: „Correspondenzblatt“, „Holzarbeiter-Zeitung“, „Paradeblätter“ usw., finden wir täglich genügend Material zu den verschiedensten Vorträgen. Dieses Material müssen wir in zu diesem Zweck angelegten Mappen sondern und sammeln. Wollen man über die „Aufgaben und Kämpfe der Gewerkschaften“ sprechen, studiere man in Nr. 1 des „Correspondenzblatt“ (und den folgenden Nummern) die Leitartikel: „Der Klassenkampf der Arbeit im Jahre 1903.“ Nicht nur mehr Anhänger haben die Gewerkschaften bekommen, auch finanzkräftiger sind sie geworden, Umstände, die manchen Fabrikanten veranlassen, bei Lohnreduzierungen usw. nicht mit der alten Rücksichtslosigkeit vorzugehen. Zu diesem oder ähnlichen Referat findet sich auch im Protokoll des letzten Gewerkschaftskongresses manche nützliche Anregung. Sprechen wir über „Arbeiterversicherung“ müssen wir uns mit den gesetzlichen Bestimmungen vertraut machen. Artikel „Wann ist der Arbeiter invalide?“ (siehe Nr. 2 Seite 28 des „Correspondenzblatt“) und andere ähnliche müssen wir uns ordentlich ansehen. Zu dem Vortrag „Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisation“ liefert uns die „Holzarbeiter-Zeitung“ eine Menge Abhandlungen. Aber auch das Organ der Unternehmer unterstützt uns nach dieser Richtung. Auf dem Magdeburger Handwerkerkongress, wo die „Vereinigung des gesamten Handwerks“ auf der Tagesordnung stand, hat Herr Kahardt zu den Handwerkern auch das für unsere Kollegen beachtenswerte Wort gesprochen: „Wir können einig sein, wenn wir wollen, wir wollen es, weil wir müssen.“ (siehe Nr. 36 der „Nachzeitung“.) Trotzdem die Meister uns die Streikposten verbieten möchten, fordern sie unter „Offizielle Ankündigungen“ in der gleichen Nummer, daß die Meister in Hannover strahlende Bremer Tischler, die sie eingestellt hatten, wieder entlassen müßten, dies sei Ehrensache. Auch „im Kreise derjenigen Tischlermeister, welche unserer Verbände nicht angehören, müßte Umsehen gehalten und die Entlassung der Streikenden herbeigeführt werden.“ Zu einem Vortrag über: „Das gewerbliche Recht“ wagen wir das Material in der Tasche herum. Schlagen wir Seite 145 des „Almanachs 1904“ auf, nehmen wir das „Arbeiterrecht“ von Stadthagen, das sich doch in jeder Bibliothek vorfindet, zur Hilfe, und wir werden, fleißiges Lernen vorausgesetzt, in die Lage kommen, unser Thema zu beherrschen. Kollege Raab gab noch mehr Beispiele, und meinte am Schluß: Der beste Vortrag, von einem auswärtigen Referenten gehalten, müße nichts, wenn nachher der alte Schlenker wieder einräte. Der Gauvorsitzende werde bemüht sein, in diesem Sinne zu wirken und die sämtlichen Zahlstellen des Gaues erziehen, obiges zu beherzigen. Die Ausführungen hatten den Erfolg, daß der Vorliegende und ein Kollege sofort erklärten, demnächst je einen Vortrag zu halten. Die gleichen Anregungen gab Kollege Raab Tags zuvor in einer Versammlung zu Vorch.

Stuttgart. In zwei sehr gut besuchten Mitgliederversammlungen naher die hiesige Zahlstelle zur künftigen Gestaltung der Meißner Streikung. Nach vorausgegangenem Referat des Kollegen Leibart über den internationalen Holzarbeiterkongress ging Medner des näheren auf die vom Anstatter Kongress neu formierte Meißnerkongression ein und führte etwa folgendes aus: Vorausgesetzte Gewerkschaftskongresse nahmen davon Abstand, über vorliegende Anträge, die Meißner betreffend, Beschluß zu fassen, in der Hoffnung, der nächste internationale Kongress werde Wandel schaffen. Doch antwortete eine Aenderung der bisherigen Form der Meißner gründlich zu erörtern, habe dieser die frühere Resolution durch einen

Zusatz eher noch verschärft. Die vielfach den Gewerkschaften gegenüber erhobene Behauptung, sie wollten die Meißner abschaffen, treffe nicht zu. Doch hätten dieselben wohl ein Recht, die Frage aufzuwerfen, ob es zweckdienlich sei, durch Propaganda für die Arbeitsruhe sich allerlei Unannehmlichkeiten zu schaffen, die Gefahr kostspieliger Ausprägungen herbeizuführen, ohne noch eine wirklich einheitliche Aktion hiermit zu erreichen. Abgesehen von allen, die aus Feigheit und Interesslosigkeit für die Arbeitsruhe nicht zu gewinnen sind, sind Tausende Arbeiter wirklich diesen Bedingungen die Meißner zu begeben. Soll die Meißner eine internationale Demonstration sein, so muß eine einheitliche Form angenommen werden, die den verschiedenen Verhältnissen Rechnung trägt. Statt am ersten oder viertag nach dem zweiten Sonntag im Mai könnte die Feier allgemein auf den Abend des ersten Mai festgesetzt werden. Das große Ziel, daß der Meißner zu Grunde liegt, kann nicht so viel beeinträchtigt werden, wenn diese Ausführungen wurden Gegenstand einer lebhaften Diskussion. Es wurde eine Resolution eingebracht: „künftig stand eine Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai Abends zu nehmen; unsere Delegierten mögen im hiesigen Gewerkschaftsstellvertreterrat wirken, die Feier auf den Abend zu verlegen.“ Die Befürworter dieser Resolution erklärten bei der Begründung entschiedenen Widerstand, umso mehr, als in den hiesigen Möbelwerkstätten seit der Meißner ohne Gegenmaßnahmen des Unternehmertums durchgeführt wurde. Eine Reihe Medner trat entschieden für strikte Arbeitsruhe als die wichtigste und würdevollste Feier des 1. Mai ein. Wenn dieser Gedanke bisher nicht mehr Fuß fassen konnte, sei unter anderem auch der Einfluß mancher Gewerkschaften schuld, die vielfach das ideale Streben der Arbeiterbewegung einzuschränken versuchten (sehr richtig. Die Red.). Nicht zuletzt auch sei der Ausbreitung der Arbeitsruhe das Eingreifen der Reichstagsfraktion bei der ersten Meißner schon hinderlich in den Weg getreten sowie auch das Amendement der Meißnerresolution, das gewisse „Möglichkeiten“ vorsieht. Wären seither soviel für wie gegen die Meißner agitiert worden, würden sich andere Resultate aufweisen lassen. (Sehr wahr! Die Red.) Die Beschlußfassung über die vorliegende Resolution wurde auf die folgende Mitgliederversammlung vertagt, doch waren die Befürworter geglaubt hätten, es würde nun die nach ihrer Version so zahlreichen Gegner der Arbeitsruhe auf den Damm bringen, um in ihrem Sinne einen Entschluß der Zahlstelle zu fällen, haben sie sich getäuscht. Die Vertreter der Arbeitsruhe konnten mit Recht darauf verweisen, daß die mit dem seitherigen Unus angeblich Unzufriedenen diejenigen sind, die wir bei jedem Schritt vorwärts neu gewinnen müssen. Die Resolution wurde gegen 16 Stimmen abgelehnt. Das Resultat der Abstimmung wurde von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen. (Bravo! Die Red.)

Eingefandt.

Erwidrerung.

Auf die Notiz in Nr. 37 der „Holzarbeiter-Zeitung“ aus Rastenburg, von der allerdings der Bevollmächtigte ebenso wenig als der Kassierer etwas weiß, und deshalb mit dem Namen des betreffenden Kollegen unterzeichnet sein müßte, habe ich zu erwidern, daß die Behauptung, deren Sinn doch ist, ich hätte mich um die neugegründete Zahlstelle Rastenburg nicht gekümmert, nicht ganz stimmt. Wenn der Kollege Hempel, den ich hinter dem Artikel-Schreiber vermutete, sich bei dem Bevollmächtigten erkundigt hätte, könnte er erfahren, daß ich zweimal an die Verwaltung schrieb wegen einer Versammlung. Das erste Mal müßte ich allerdings abscheiden, da es sich um die Neugründung der Zahlstelle Stallupönen drehte, und ich diese nicht gefährden wollte. Zum zweiten Male wurde mir jedoch von Rastenburg mitgeteilt, daß ich nicht kommen möchte, da gerade noch Wände im Lokal gebaut würden, und es deshalb nicht paßte. Eine Extrafahrt nach Rastenburg, welche allerdings auch gar nicht verlangt wurde, kann ich mir aber nicht leisten, denn bei diesen Entfernungen würde ein solcher Versuch immerhin schon an Fahrgehalt 16 kosten. Wenn nun bei einer Tour eine Zahlstelle ausfällt, vergehen eben wieder einige Wochen, ehe dieselbe herankommt. Ueberdies bekomme ich soeben einen Brief vom Bevollmächtigten, in dem mir dieser mitteilt, daß eine Versammlung auch nicht recht gelohnt hätte, da die meisten Kollegen auswärts gearbeitet hätten und aus diesem Grunde auch die Versammlungen unterblieben seien. Mit den Agitatoren, welche ich mir aus Danzig oder Königsberg beschreiben lassen soll, ist das so eine Sache. „Erf haben, dann hätten.“ Doch können in Zukunft solche Wünsche ja direkt an mich gerichtet werden, oder wenigstens dem Bevollmächtigten mitgeteilt werden. *)

Louis Gäh, Danzig.

Nochmals die Lage der Drechsler.

Da es nun seit einiger Zeit unter den Drechslern anfängt, Licht zu werden und sich schon etliche Kollegen über ihre Lage geäußert haben, so denke ich, im Stande zu sein, auch ein wenig dazu beizutragen. Das Drechslerhandwerk gehört wohl zu denjenigen Berufen, welche dem Zusammenbruch immer näher gehen. Wie ja unter der heutigen überkapitalistischen Produktionsweise alle Berufe zu leiden haben, so ist es auch mit dem Drechslerhandwerk. Es gehört sogar zu den Berufen, welche am allermeisten unter der modernen maschinellen Entwicklung zu leiden haben, da es doch ein Handwerk ist, welches sozusagen bald überflüssig wird. Denn bei dem englischen Möbelstil kann man am besten sehen, was das Drechslerhandwerk noch für einen Wert hat. Das für Drechslerarbeit wird noch zu einem Kleiderstrand gebraucht? An und für sich muß schon ein jeder Mensch klauen, was von einem Drechsler täglich verlangt wird,

um einigermaßen sein Leben zu fristen. Und nun kommt noch die ungeheure Konkurrenz der Fabrikanten, welche die Lage der Drechsler noch mehr verschlechtert. Am allermeisten hat ja nun die Luxusdrechlerei unter der modernen Produktionsweise zu leiden, da doch fast alle Arbeiten mit der Feilbank ausgeführt werden. Natürlich wird ein großer Teil Kollegen überflüssig, da sie doch durch die Maschinen ersetzt werden. Auch hat der Unternehmer dadurch die günstigste Gelegenheit, Abzüge zu machen. In verschiedenen Fabriken haben nun die Kollegen gegen diese immer schlechter werdende Lage schon Stellung genommen, natürlich immer ohne Erfolg. Es ist eben das Schlimme, daß in allen Luxusmöbelfabriken ein und dieselben Waren fabriziert werden, es daher den Fabrikanten leicht fällt, sich von einer anderen Firma über Bord halten zu lassen. Nur den Unterschied findet man, daß in einer Fabrik nicht so sauber gearbeitet zu werden braucht wie in der anderen, welches auch der größte Gemmensch in der Luxusdrechlerei ist. Denn es kann sich ja ein jeder vorstellen, daß, wenn man die Arbeit nicht so sauber zu machen braucht, man mehr produzieren kann. Der Unternehmer kann deshalb, da er doch seinen Arbeitern nicht so viel zu zahlen braucht, seine Erzeugnisse billiger verkaufen. Daß dadurch eine ungeheure Konkurrenz bei den Unternehmern herrscht, ist ja leicht erklärlich. Wenn nun Kollegen in einer Fabrik wegen Aufbesserung der Löhne vorstellig werden, so lehnt der Unternehmer die Forderung mit der Begründung ab, daß er unter der großen Konkurrenz sehr zu leiden habe. Die Unternehmer wissen ja immer eine Ausrede, wenn die Arbeiter Verbesserungen verlangen, welche nur einigermaßen menschlichen Anforderungen entsprechen. Konkurrenz wird unter der heutigen Produktionsweise mit allen Erzeugnissen getrieben, da doch mehr produziert wird, als manchmal konsumiert werden kann. Aber solche Preiserschleuderei wie mit Drechslerarbeiten kann in keinem Industriezweig getrieben werden. Um nun einigermaßen eine Uebersicht der Verhältnisse im Drechslerberuf zu bekommen, wurde die Konferenz für Drechsler nach Berlin einberufen, welche Mittel und Wege zur Verbesserung der Lage suchen sollte. Ich bin kein Freund von vielen Konferenzen, aber gegen diese war ich doch nicht; denn es mußte etwas geschehen, daß endlich einmal die Kollegen aus allen Orten in Fühlung kamen, um sich wenigstens zu orientieren, wo die schlechtesten Preise gezahlt werden. Vor allen Dingen muß dafür Sorge getragen werden, daß in allen Fabriken, wo ein und dieselben Fabrikate erzeugt werden, einheitliche Preise existieren. Bevor nicht dieses durchgesetzt ist, werden wir nicht im Stande sein, unsere Verhältnisse zu verbessern. Also, Kollegen, es wird Zeit, daß wir uns endlich erheben, um Mittel und Wege zur Verbesserung unserer Lage zu schaffen. Natürlich können wir unsere Lage nur mittels einer guten Organisation verbessern, denn nie wird es einem Unternehmer einfallen, bessere Verhältnisse für seine Arbeiter zu schaffen. Deshalb ist es jedes Kollegen Pflicht und Schuldigkeit, immer mehr Propaganda für die freie Arbeiterbewegung zu machen, damit auch die noch im Dunkeln wandelnden Kollegen, welche den Wert der Organisation noch nicht erkannt haben, aufgeklärt werden.

Mag Felgentreu, Drechsler, Finsterwalde.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Tischlern nach Niederseeblich (Hönlisch und Hoffmann), Bremen, Halle a. d. S., Nowawes (Schmager), Baberhorn, Trenenbrieken (Dito Gönge und Krojan), Kalk bei Köln a. Rh. (Humbold), Pärchim (Wehrand), Döbernhau (Paul Reuter), Schmölebus, Mühlhausen i. Thür. (G. Kleberg und Ochs), Kollberg, Ulfassenburg (Arnold), Colmar i. Elsaß, Rauerndorf bei Allenburg S.-M. (Ausfahrt von Friedrich & Brunner), Frankenthal (Hölscher), Ober-Schönweide (Blügers Akkumulatorenfabrik), Herne (Grebe), Oberhausen (Priester), Wurg b. Magdeburg (Spiegelfabrik Ahmann), Wien, Sage (Möbelfabrik S. Mischof);
 - Tischlern und Polierern nach Bamprcht (S. Gandon & Co.);
 - Stuhlmalern und Tischlern nach Breslau (Waggonfabrik Rinte);
 - Möbelfabrikanten und Polierern nach Walb, Rheinland (F. Hammacher & Söhne);
 - Tischlern und Maschinenarbeitern nach Hohenholm bei Bromberg, Phehoe (Wiel);
 - Tischlern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Frankfurt am Main (Dr. Krüger), Leipzig, Barth a. d. Oise, Adlershof bei Berlin (Luh);
 - Tischlern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Luckenwalde, Pasing (Wissenfabrik);
 - Bautischlern nach Altona (Marcus & Frank);
 - Modelltschlern nach Düsseldorf (Gaberlang & Jinsen);
 - Drechsler nach Schönlanke;
 - Polierern nach Bayreuth (Steingraber & Söhne);
 - Stuhlmalern und Polierern nach Leisnig i. Sachsen (Zeuner & Marx);
 - Politurarbeitern nach Amberg (Sporn & Detmer);
 - Korbmalern nach Hamburg, Loitz, Cassel (Hoffmann), Merseburg (Sontag), Lockstedt (Ratath), Stuhben (Zieger), Sellstabt (Miesch, Allermann & Schröder);
 - Orgelbauern und Klavierarbeitern nach Berlin (Piano-fabrik von Galt, Frankfurter Allee 117a);
 - Holzfabrikbauern nach Crossen a. d. Ober (Möbelfabrik G. Zimmermann);
 - Barfettlegern nach Cöln;
 - Billardqueuemachern nach Weikensee bei Berlin;
 - Stocharbeitern nach Brüssel (Meuter).

Zum Bremer Tischlerstreik. Der Streik der Kollegen in Bremen ist beendet. Nach dreizehntägigem Ringen kam es zu einer Einigung. Bei Absendung dieser Zeilen hatten die Arbeitgeber den Vereinbarungen der beiderseitigen Kommissionen, unter Teilnahme des Kollegen Becker als Vertreter unseres Vorstandes und des Herrn Kahardt vom Schwab

*) Das war, wie eine Briefkastennote nach Rastenburg beweist, auch unsere Ansicht, jedoch bestand der Einsender darauf, daß es durch die Presse geschehe, „da es dann besser ziehe“. Ob er Recht hat? D. Red.

verbände, schon zugestimmt. Unsere Kollegen gaben den Vereinbarungen in einer stark besuchten Versammlung mit allen gegen 7 Stimmen ihre Zustimmung. Ferner wurde den beiderseitigen Kommissionen Generalvollmacht zum endgültigen Vertragsabschluss erteilt. Die Wiederaufnahme der Arbeit dürfte sich noch um einige Tage verzögern; ausgeschlossen scheint es auch, daß alle Kollegen, welche noch am Orte, sofort wieder eingestellt werden können. Dringend wird darum ersucht, daß die Bremer Kollegen, welche in anderen Städten arbeiten, vorläufig nicht nach Bremen zurückkehren! Da der Vertrag noch nicht fertig gestellt, können wir denselben erst in nächster Nummer veröffentlichen.

Tischler, Achtung! Die Wiener Kollegen befinden sich in einer Anzahl Werkstätten im Kampf um den Neunstundentag. Es versuchen nun Agenten von dort, in Deutschland Tischler anzuwerben. Es wird dringend ersucht, jedes Angebot abzulehnen und von Wien fernzubleiben.

83 Kollegen der Naumannschen Werkstatt in Cöthen haben am 21. September die Arbeit niedergelegt, weil sie sich eine Verlängerung der Arbeitszeit um 2 1/2 Stunden die Woche nicht gefallen lassen wollten. Bezug ist fernzuhalten.

Achtung, Harmoniumarbeiter! In der Harmoniumfabrik von Hofberg, Leipzig-Kleinziechower, ist der Streik ausgebrochen. Die Kollegen verlangen eine Lohnerhöhung von zehn Prozent, welche in Anbetracht der jetzt gezahlten Löhne als sehr bescheidene Forderung anzusehen ist, denn es sind dort noch Löhne üblich, die mit den Verhältnissen einer Großstadt wie Leipzig durchaus nicht mehr in Einklang zu bringen sind. Eine unlangst angenommene Statistik ergab einen Durchschnittslohn von M. 20,92. Die Mächtlichkeit der Forderung ergibt sich daraus wohl von selbst. Es ist alles versucht worden, um in friedlicher Weise mit Herrn Hofberg auszuhandeln, doch scheint dieser Herr einer von den Unternehmern zu sein, welche einer vernünftigen Vorstellung nicht zugänglich sind. Einer Kommission, welche die Forderung zu unterbreiten hatte, erklärte er rundweg, sich auf nichts einzulassen. Es wurde daraufhin die Organisationsleitung vorgelegt, doch auch mit dieser ließ er sich auf nichts ein, erklärte vielmehr, nur mit seinen Leuten verhandeln zu wollen. Es mag allerdings den Unternehmern in der Musikindustrie Leipzigs etwas spanisch vorkommen, einmal mit einer Organisationsleitung der Arbeiter verhandeln zu müssen und so auch Herrn Hofberg, da das bisher mangelhafte Organisationsverhältnis der Musikarbeiter Leipzigs im allgemeinen es nicht zuließ, in irgend eine Bewegung zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten zu können. Da aber auch hierin jetzt Fortschritte gemacht werden, so werden sich die Herren auch noch daran gewöhnen müssen. Es wurde also dem Wunsche des Herrn Hofberg gemäß, mit seinen Leuten verhandeln zu wollen, die Kommission nochmals vorgelegt, jedoch mit demselben negativen Erfolg wie vorher, indem er erklärte: „Es gibt nichts, streikt nur, so viel Ihr wollt.“ Er machte darauf den Rundgang durch die Fabrik, rief die Arbeiter zusammen und erklärte ihnen, wer etwa streiken wollte, der könnte das Arbeitsverhältnis sofort für gelöst betrachten und seine Entlassung nehmen. Wider sein Erwarten legten hierauf von 40 in Betracht kommenden Arbeitern 34 die Arbeit sofort nieder, und ist somit der Streik zur vollen Tatfache geworden. Da der Unternehmer nun versuchen wird, von auswärtigen Arbeitskräfte heranzulocken, so seien hiermit die Kollegen allerorts darauf aufmerksam gemacht, und ist jedes Angebot nach hierher zurückzuweisen.

Die Holzarbeiter der Waggonfabrik von Van der Hyphen & Charlier in Cöln-Deutz und der Ehrenfelder Waggonfabrik von Herbrandt in Cöln-Ehrenfeld sind in eine Bewegung eingetreten, zur Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden. Es sind dies die zwei letzten und größten Betriebe, welche noch nicht den Neunstundentag haben, trotzdem die Organisation mit dem Arbeitgeberverband über diesen Punkt eins sind. Den Vertretern der Organisation, welche bei den Firmen vorstellig wurden, wurde erklärt, nicht in der Lage zu sein, die Arbeitszeit herabzusetzen. Darauf beschlossen die Holzarbeiter in geheimer Abstimmung, in beiden Fabriken getrennt die Kündigung einzureichen. Diefelbe ist bereits durchgeführt. Da ein sehr schwerer Kampf bevorsteht, ersuchen wir alle Kollegen schon heute, den Bezug nach den Betrieben fernzuhalten.

Die Lohnbewegung der Cölnner Parkettleger zur Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und eines einheitlichen Akkordtarifs ist zu Gunsten der Kollegen beendet. Nach 14 tägigem Ausstände wurden die Forderungen anerkannt, um 1/3 gelang nach neunstündiger Verhandlung mit den Arbeitgebervertretern einen Tarif zu vereinbaren, in welchem vor allem die neunstündige Arbeitszeit festgesetzt wurde. Der Stundenlohn am Ort soll 60 M., außerhalb 75 M. betragen. Sind Ueberstunden nötig, so werden die ersten zwei mit je 10 M., alle weiteren und Sonntags mit je 20 M. extra bezahlt. Material wie: Stifte, Öl, Wachs, Stahlspäne sind vom Arbeitgeber zu liefern, ebenso eine Hobelbank; ist das letztere nicht möglich, muß dem Leger eine Entschädigung gezahlt werden, damit er sich anderweitig eine Bank besorgen kann. Außerdem weiß der Tarif 35 Positionen auf, aus denen eine Festsetzung der Preise für Parkettleger usw. ersichtlich ist. Der Tarif soll bis zum 1. Januar 1906 Gültigkeit haben.

Nachrichten aus Brüssel. In Brüssel hat sich jetzt ein solcher Konkurrenzkampf entwickelt, daß wir es für notwendig halten, die nun auch in höheren Kreisen jetzt moderne „Nacht in die Öffentlichkeit“ zu machen. Die Leser der „Holzarbeiter-Zeitung“ werden sich an den vor kurzem erschienenen Artikel erinnern, den wir in Sachen der Firma Kahm & Co. gebracht haben. Hier wurde auch die Firma Kahm erwähnt, welche vor vier Wochen unter der Vertrauen erweckenden Chiffre „Deutsches Haus“ in der „Leipziger Drechsler-Zeitung“ um Stockarbeiter infizierte. Wir konnten jedoch nicht mehr bringen, da wir uns gewissenhaft

über die Verhältnisse informieren wollten. Jetzt sind wir jedoch in der Lage, die Dinge zu beleuchten. Bei Gründung der Fabrik vor einem Jahre arbeiteten zwei Burischen Namens Alois Marz und Alexander Zergibel dort. Was diese beiden an Preismachen leisteten, muß festgenagelt werden. Hier einige Stichproben: Damen- und Herren-Patrig, Bambusimitation, Frauen 70 Centimes; schräge Schiffe in 16 bis 17 mm einfeilen 85 Centimes. So wurde es der Firma, über die man in ganz Brüssel kein gutes Wort hört, möglich, um Fres. 12 Herren-Patrig zu verkaufen. Dabei verbienen diese Burischen Fres. 85 bis 87 natürlich pro Woche mit ungezählten Ueberstunden. Ja, Zergibel arbeitete die letzte Woche dreimal bis 12, einmal bis 4 Uhr Morgens und verdiente 47 Fres. Natürlich sind die Chefs voll Lobes über diese beiden. Herr Villienfeldt gab Zergibel noch 80 Fres. Remuneration. Wir wissen nicht, ob für das keine Preismachen, Leute abrichten oder Nachschichten. Zergibel hat jedoch das Vertrauen der Herren getäuscht. Nach seiner Abreise entdeckte Herr Kahn, daß ein eingeleger Stod fehlte. Er forschte nach, und zu seinem Erstaunen erzählte ein Arbeiter, daß Zergibel diesen Stod als Geschenk seitens des Herrn Kahn bezeichnete und forttrug. Herr Kahn erkundigte sich nach der Adresse des Vaters, erfuhr jedoch noch schönere Dinge über seinen Alex, den er mit unbeschränktem Vertrauen ans Herz geschlossen hatte. Als Alex vor circa 14 Monaten in Cöln arbeitete, betrieb er den Sport, aus dem Café Kaiser Schirme und Stöcke, aus dem Kristallpalast silberne Westecke unbefehenerweise mitgehen zu lassen. Von der Polizei aus der Werkstatt bei Viehweier herausgeholt, hatte er noch die Unverschämtheit, sich der Behörde zur Ausforschung des Diebes anzubieten. Bei der Gelegenheit verschwand derselbe aus Köln und verlegte den Schauplatz seiner Tätigkeit nach Brüssel. Wir hätten dieses Kapitel Zergibels nicht berührt, wenn es nicht möglich wäre, daß einmal Alex die Stadtkasse seines Paps übernehmen und dann gewiß über die rote Gauer- und Diebesbande genug losziehen würde. Wir erfahren dazu noch, daß er in Wien bei seinem Vater schon lose Streiche gemacht hat und darum in die Fremde gehen mußte. Jedoch so hoffnungsvolle Wünsche soll man zu Hause an die Kette legen und nicht fortjagen; die machen nur Schande und schaden anständigen Arbeitern. Den Herren Kahn und Villienfeldt können wir diesen Meinsall. Wie kommt nun Herr Kahn dazu, die organisierten Stockmacher als Gauer und Diebe zu beschimpfen, während Herr Villienfeldt vor kurzem sagte, er hätte nichts dagegen, wenn seine Leute im Syndikat seien. Er wäre selbst Sozialist. Diese Maske ist aber zu dünn, um nicht durchsichtig zu werden. Wir bemerken noch, daß Zergibel bei Gründung der Organisation auch beitreten wollte; als wir jedoch seine Streiche erfahren hatten, sandten wir ihm seine bezahlte Einschreibgebühr zurück. Solche Subjekte haben in unseren Reihen keinen Platz. So wird nun darauflos konkurriert; einer wartet auf das Zugrundegehen des anderen. Die Arbeiter, welche unter schweren Opfern der Konkurrenz, die auf ihrem Rücken ausgeföhren wird, die Sitze hielten, bekommen von allen Seiten noch Bügel zwischen die Fingergeworfen. Sie fragen, was Herr Wiesinger macht? Vor allen Dingen ist er sehr böse, daß man ihn so groß angefaßt hat. Die heuchlerische Maske, welche er die erste Zeit getragen, ist auch schon gefallen; es bleibt nichts als die brutale, rachsüchtige Art, mißliebige Arbeiter zu entlassen, die ihm eventuell noch in die Suppe specken könnten. Er befindet sich jedoch in keiner beneidenswerten Lage. Jeden Mißfall bekommt er erst von einer Arbeiterin verbalmetzt vorgelesen. Nur Gemach, es ist noch nicht aller Tage Abend. Anständige organisierte Kollegen meiden die Firma Kahm & Co., das „Deutsche Haus“ und Teronischet, rue Diffe 1, Brüssel, überhaupt.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Generalversammlung der Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. Abgehalten vom 11.-16. September in Leipzig. Die Generalversammlung, welche von 64 Abgeordneten, außerdem vom Vorstände von zwei, vom Ausschuss und dem Schiedsgericht von je einem Mitgliede besucht war, erledigte, außer den Formalitäten, welche bei jeder tagenden Körperschaft vorauszufragen haben (Feststellung der Legitimation der Gewählten und Wahlen zum Bureau), die Anträge auf Auflösung der Kasse. Diefelben fanden kurzer Hand durch Uebergang zur Tagesordnung ihre Erledigung. Ein geheimer Antrag beanspruchte Anträge auf Wiederherstellung der Kasse zur Vollgültigkeit, d. h., daß dieselbe dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes wieder genügen solle. Während die Antragsteller und der Vorstand dafür schon mit der Motivierung eintraten, daß der Kasse die jüngeren Elemente sich wieder zuwenden würden, traten diejenigen Abgeordneten, welche in Gegenden gewählt worden waren, in welchen die Doppelversicherung von jeher meistens vorherrschend ist, dagegen ein. Das Ergebnis war denn auch, daß die Rückumwandlung mit 49 gegen 14 Stimmen abgelehnt wurde. Anträge auf Aenderung des Titels der Kasse fanden nicht die Mehrheit der Versammlung. Dagegen fand ein Antrag Annahme, daß Personen, welche wegen Simulation oder wegen nicht bezahlter Ordnungstrafen aus anderen Klassen ausgeschlossen sind, keine Aufnahme finden sollen. Der Ausschluß eines Mitgliedes soll, statt wie bisher mit sechs, schon mit vier Wochen Beitragsrest erfolgen können! Alle Anträge auf Erhöhung des Eintrittsgeldes wurden abgelehnt, dagegen beschlossen, daß dem Beitritt eine ärztliche Unterjagung nicht mehr vorher zu gehen braucht, sondern es genügt, wenn der Beitretende schriftlich auf dem Beitrittschein die gestellten Fragen beantwortet und zur Zeit gesund ist. Desgleichen lehnte die Generalversammlung alle Anträge auf Beitragserhöhung oder Erhebung eines 14. Beitrages pro Quartal, mit 33 gegen 31 Stimmen ab. Da die Kasse aber seit der Umwandlung in eine Zuschußkasse und speziell seit dem 1. Januar dieses Jahres nicht weniger als M. 246 681 Defizit gemacht hat ohne an die gesetzliche Rücklage von 10 pSt. der Beiträge zum Reservefonds zu denken, schlug die zur Finanzierung der Kasse gewählte Kommission vor: Entweder sei das Zwanzigfache oder bei Ablehnung dieses, das Einundzwanzigfache des Beitrages an Krankengeld mit der Zustimmung zu erheben, daß der Beginn des Bezuges erst mit dem dritten statt wie bisher mit dem zweiten Tage der Erwerbsunfähigkeit eintreten solle. Nach längerer Beratung lehnten die Abgeordneten in namentlicher Ab-

stimmung den ersten Vorschlag mit 37 gegen 27 Stimmen ab, beschlossen ferner, daß das Krankengeld wie seither vom zweiten Tage der Erwerbsunfähigkeit bezahlt und auf das Einundzwanzigfache des Beitrages reduziert werde. Die Beitragsausgabe werde danach etwa M. 326 000 betragen. Im weiteren wurde eine Aenderung in § 12 Ziffer 4 des Statuts beschlossen, dahingehend, daß der Bezug des Krankengeldes in vollem Umfange — ob mit oder ohne Unterbrechung — im Zeitraume von 24 Monaten bezogen werden kann. Anträge auf Abänderung des Sterbegeldbetrages fanden keine Mehrheit. Die Kranken, welche ausgeheilt haben, sollen sich ihr Krankengeld selbst holen. Eine ganze Anzahl von Anträgen auf Neuordnung der Kontrolle, findet Erledigung durch einen Antrag von Cassel dahingehend, daß einem anderen Ehrlom näher zu treten ist und daß die Kosten an Zeitverhältnis und dergleichen die Hauptkasse übernimmt. Längere Beratung nahmen Anträge in Anspruch, welche auf Wiederübertritt in eine höhere Klasse abzielen; doch endet die Beratung damit, daß diejenigen Mitglieder, welche durch Beschluß der Generalversammlung in Würzburg in die niedrigste Klasse zurücktreten mußten, in die nächsthöhere, also zweite Klasse, ohne Beschränkungen wieder übertreten können, wenn sie solches bis zum 1. April 1905 bewirken. Um allerorts eine Kontrolle sowie Revision vornehmen zu können, soll vom Vorstand und Ausschuss ein Kontrollleur angestellt werden mit demselben Gehalt wie die Bureaubeamten, M. 180 monatlich und M. 8 Diäten täglich während der Reisezeit. Acht Monate soll der Kontrollleur unterwegs und vier Monate im Jahre am Bureau während der Abrechnungsaufstellung tätig sein, bezw. soll die Kontrolle abwechselnd vom Bureau erfolgen. Ferner wird bestimmt, daß die Generalversammlung im Jahre 1906 in B L a n k e n b u r g a m H a r z stattfinden soll. An Stelle des am 15. März dieses Jahres verstorbenen Hauptkassierers L. Jakobs ist dessen Stellvertreter A. S u d getreten. An Stelle des letzteren wird der bisherige Bureaubeamte B. F e l s gewählt. Da damit die wesentlichsten Arbeiten der Generalversammlung ihre Erledigung gefunden haben, erfolgt noch die Verlesung des abgeänderten Statuts durch die Redaktionskommission. Das Statut wird darauf en bloc genehmigt, ebenso das Schlußprotokoll. Der Vorsitzende B l u m e hatte, daß sei hier noch bemerkt, gleich bei Beginn der Verhandlungen aller der seit letzter Generalversammlung verstorbenen Mitglieder, im besonderen des Hauptkassierers L. Jakobs, in ehrender Weise gedacht. Die anwesenden Abgeordneten erhoben sich zum Zeichen der Ehrung, von ihren Sitzen. Nachdem Vorsitzender B l u m e einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit der Generalversammlung gegeben und den Abgeordneten, den Kommissionen, dem Protokollführer S u d, sowie dem Lokal-Komitee seinen Dank für treue Pflichterfüllung ausgesprochen hatte, schloß derselbe am 16. September, Mittags 12 Uhr, die Generalversammlung mit einem dreifachen Hoch, in welches die Abgeordneten freudig einstimmten.

Briefkasten.

- Cöthen, F.** Telegramm ging hier zu spät ein.
- Mainz.** Das ist bei den diversen Holz-Vereinsgenossen sehr verschieden, da der zu zahlende Betrag durch das Umlageverfahren bestimmt wird.
- Marktleschen, C. J.** Das Bureau der Tischlerkrankenkasse ist Hamburg 19, Wisnardsstraße 86.
- Arnstadt, C. L.** Dazu sind wir nicht in der Lage; wenden Sie sich an unsere Verwaltungsstellen in Nürnberg oder München.
- München, F. F.** Beide Werke sind gut; das erstere dürfte Ihnen als Anfänger aber nützlicher sein.
- Dess, G. W.** Melben Sie die Sache dem Vorstand; wie können solche Publikationen nicht ohne weiteres aufnehmen.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.
(C. G. 3 in Hamburg.)

Bekanntmachung des Vorstandes.
Die Formulare zur Abrechnung für das 3. Quartal sind versandt. Ortsverwaltungen, welche beim Eintreffen dieser Nummer noch nicht in den Besitz derselben gelangt sind, wollen sich gefälligst melden. Der Vorstand.

Ueberschüsse fanden ein in der Zeit vom 5. bis 24. September: Nürnberg M. 1000, Altona 800, Brandenburg, Düsseldorf, Oppau, Hamburg I, Hamburg IV, Braunschweig, Rohradt, Gebelberg, Förderstedt je 200, Bamberg 150, Köstrik 110, Hamburg VI, Sülfeld, Pagen, Heibingsfeld, Plauen b. Dr., Oldenburg, Muthlangen, Verden, Dülmen, Hofheim je 100, Kessenich, Tübingen je 70, Eoden 60, Forchheim, Stadtlum je 50, Wilhelmshaven 40. Summa M. 6200.

Zuschuß erhielten München I M. 800, Berlin E, Gelsenkirchen je 500, München II, Deynhäusen je 400, Mülheim a. Rh., Göppingen, Altenburg, Kiel, Effen, M.-Glabbad je 300, Schneeburg, Aachen je 250, Erlangen, Hamburg III, Bremen, Heilbronn, Neuburg, Hornberg, Darmstadt, Dorimund, Schütz, Eschal, Bannsdorf, Ulm, Volkmarzdorf je 200, Kronach, Bieschen, Peisterwitz, Stettin, Alte Neustadt, Rahm, Bielefeld, Grünweilersbach, Neu-Schönfeld je 150, Prenglau 110, Forchheim, Bruchköbel, Herdecke, Dünwald, Schöneberg, Neu-Jenburg, Wernburg, Ebingen, Müden, Mödern, Breitenbach, Flumenau, Böhlig-Ehrenberg, Rath-Geumar, Bredow, Griesheim, Wiltsbruff, Gonsenheim, Mülln, Osterwick, Neustadt a. d. S., Gaisburg, Kulmbach, Benigenjena, Burgstädt, Kaiserlautern, Homburg, Hohen-Schönhausen, Wesseling, Nieb, Dresden-M., Hermülheim, Friedrichroda je 100, Rempten 90, Altona, Oberbettringen, Breyenheim je 80, Westhofen, Beitenhausen, Duisburg je 75, Manssdorf 62, Wehringhausen 70, Gilsheim, Mühlheim, Ostrifel, Sonneberg, Schönfeld je 50, Riebelbach, Nieder-Erlenbach je 40. Summa M. 13 287.
Krankengeld an Einzelmitglieder wurde ausbezahlt M. 2075,32.
A. Sud, Hauptkassierer.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 A.)

Braunschweig. Sonnabend, 8. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

— Sektion der Möbelschleifer. Montag, den 8. Oktober, Abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Oldenburg. Sektion der Parkettleger. Sonntag, den 9. Oktober, Vormittags 10 Uhr, bei Winkelfeld, Gereonswall 4.

— Sektion der Maschinenschleifer. Jeden ersten Sonntag im Monat, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Severinstr. 199.

Hildesheim. Sektion der Bauanschläger. Sonntag, den 2. Oktober, Vormittags 11 Uhr, in der „Wolfschlucht“, Alleestraße.

— Sektion der Möbelschleifer. Samstag, den 8. Oktober, Abends 9 Uhr, bei Herrn Erlinghagen, Gölmerstraße.

Emden. Donnerstag, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr, im Hotel „Bellevue“.

Elfenberg. Sonnabend, den 8. Oktober, Hamburg. Sektion der Drechsler.

Sonnabend, 1. Oktober, Abends 9 Uhr, bei b. Salzen, Cassamacherreihe 17. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verbands- und Werkstättenangelegenheiten.

Schöneberg. Donnerstag, den 6. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Obst, Meiningenstr. 8.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bielefeld. Die Reiseunterstützung wird vom 1. Oktober ab in der „Zentralhalle“ Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 8 bis 9 Uhr durch den Kassierer Emil Krause ausbezahlt.

Darmstadt. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei A. Etting, Liebfrauenstr. 37. Umgehungen verboten.

Niedrig. Jeden Sonnabend nach dem Ersten im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gasthof zum deutschen Kaiser“, Neu-Debernitz. Dasselbst auch Herberge und Verkehrslokal.

Hamburg.

Das Verbandsbureau wird am 1. Oktober verlegt nach

Rosenstr. 37, 1. Et.

Dasselbe ist geöffnet werktäglich von 11—1 Uhr Morgens und von 6—8 Uhr Abends. Auszahlung der Reiseunterstützung und Erledigung aller geschäftlichen Angelegenheiten nur während dieser Zeit.

Arbeitsnachweis ebendasselbst, Vormittags Punkt 11 Uhr.

Die Verkehrslokale bleiben unverändert, **Hiltmanns Hotel**, Poolstraße, Ecke Holstenplatz und **b. Salzen**, Cassamacherreihe 15.

Kollege **Arthur Steinert**, Buchn. 97908, wird ersucht, das der Bibliothek entliehene Buch „Der Erdball und seine Naturwunder“ umgehend einzusenden.

Die Ortsverwaltung **Darmstadt**. S. A.: S. Rupprecht, Lannenstraße 23.

Die Ortsverwaltungen werden gebeten, falls das Mitglied **Joh. Springer**, Buchn. 193638, sich anmelden sollte, uns dessen Adresse mitzuteilen.

Die Ortsverwaltung **Essen a. d. Ruhr**. M. Kunst, Wachtelbldstr. 10.

Die Kollegen **Aug. Lämmeln** (Buch-Nr. 117212) und **Heinr. Krämer** (92810) werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen in **Baden-Baden** nachzukommen.

Die Ortsverwaltung **Baden-Baden**. S. A.: Gust. Wiederkehr.

Allen Bewerbern um die Stelle des Lokalbeamten zur Nachricht, daß der Tischler **Karl Schmidt**, Braunschweig, gewählt ist.

Die Ortsverwaltung **Braunschweig**.

Kollege **Heinrich Becker**, Tischler, sende Deine Adresse an **Robert Hartung**, Kiel, Neustr. 32.

Um die Adresse des Tischlers **Ernst Schubert**, geb. 23. 7. 63 zu Eisenberg, S.-A., bittet **Horitz Ficker**, Eisenberg, S.-A.

August Marschall, Schreiner, Frankfurt

wird in seinem eigenen Interesse dringend ersucht, seine Adresse mitzuteilen an **Paul Novitzki**, Hamburg 3, Kohlhöfen 4, bei Meisohn. Die Kollegen werden ersucht, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Die Kollegen **Karl Dabber** und **Fritz Höhr**, Schreiner, werden ersucht, ihren Verpflichtungen Unterzeichnietem gegenüber nachzukommen. Die Zahlstellen werden gebeten, die Kollegen darauf aufmerksam zu machen. **Otto Einhardt**, Schreiner, Lage i. L., Langestr. 34.

Gesucht tüchtige und leistungsfähige Bautischler

sowie **Möbelschleifer** für einfache Küchenmöbel-Fabrikation bei dauernder Beschäftigung. **Märkische Holzindustrie, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Fliekenwalde (Spre).**

Mehrere tüchtige Möbelschreiner für bessere Arbeit auf dauernd gesucht. **Ludwig Alter**, Hofmöbelfabrik, Darmstadt.

Tüchtige Möbelschreiner bei gutem Akkordlohn gesucht. **Rüping & Fritz**, Möbelfabrik, Coburg.

Tüchtige Möbelschleifer, nüchtern, fleißige Leute, am liebsten solche, welche schon auf Tische oder Kleintischgearbeitet, erhalten lohnende, dauernde Beschäftigung. **Casseler Tischfabrik**. Inh.: **Albert Schulz**, Cassel.

Beizer tücht. u. erf. im Beizen und Ratturen auf Eichenholz sofort oder bald gesucht. Off. m. Ansprüchen und näh. Angaben u. **Z. M. 10611 an A. Rolof**, Münster i. W.

Tüchtige Schreiner für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn sofort gesucht. **B. Heisterkamp & Co.**, Baugeschäft, Gladbeck i. Westf.

Tüchtige Tischler, speziell auf weiße Möbel, für dauernd gesucht. **H. Schmidts**, Dampfischlerei, Rothwasser, D.-L. i. Schl.

Tüchtige Tischler auf Tische u. Buffets erhalten lohnende, evtl. dauernde Stellung bei **Rich. Saalfeld**, Möbelfabrik Helmstedt.

Gesucht: 1 Tischler, der selbständig poliert und furniert, zum Anfertigen feiner Bilderrahmen; ferner. 1 Buchbinder zum Einrahmen v. Bildern zc., tüchtige, selbständige Kraft. **A. Baudinet**, Kunsthandlung, Mech. Beide Posten angenehme, dauernde. Stellungen; Verheiratete bevorzugt.

Suche zwei tüchtige Tischler auf Divan-gestelle und Bestellen bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung. **W. Schmidt**, mechanische Tischlerei, Halle i. Pr., Station Bodenwerder.

Gesucht sofort tüchtige Maschinenarbeiter, Bautischler bevorzugt. **E. Albers & v. Dratzen**, Dampfischlerei, Meisdorf.

Einige tüchtige Stuhlbaner können sofort eintreten bei **S. Funk**, Möbelfabrik, Gaildorf i. Württ.

Mehrere tüchtige Stuhlbaner, sowie Polsterer finden noch dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Erzgebirgische Holzindustrie-Aktion-Ges.** in Brand bei Freiberg i. Sa.

Gebildete Drechsler auf Lärbrüderenteile in dauernde Stellung gesucht. **Welge & Schmidt**, Lebenscheid.

Tüchtige Stockdrechsler zum Fertigmachen finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung. **A. Schlesinger**, Stockfabrik mit Kraftbetrieb, Schwäge.

Tücht. Drechsler auf Maschinen sucht für dauernde Arbeit sofort **H. Stein**, Brißwaff, Grünstr. 43.

Wir suchen ständig tüchtige Stellmacher und Maschinenschreiner für Waggonbau für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. **Waggon-Fabrik A.-G.**, Herdingen a. Rh.

2 Kammachergesellen sucht sofort für dauernde Beschäftigung. **W. Bradmann**, Kammacherei mit Motorbetrieb, Schweibath i. Schl., Langestr. 4.

Suche noch zwei Korbmachergesellen auf Gemalt. **E. Schulz**, Korbmachereimeister, Cuxhaven.

2 bis 3 Korbmacher auf grüne Arbeit gesucht. **C. Radol**, Garbsen bei Seelze (Hannover).

Gesucht sofort ein Korbmacher auf Geschlagen und Reparatur. **H. Ahrens**, Korbmacher, Rendsburg, Alstadt, Markt.

Gesucht auf sofort Korbmacher auf Mattarbeit. **Josef Adamietz**, Weferdeth b. Verne (Gr. Oldenburg).

Gesucht auf sofort ein tüchtiger und solider Korbmacher auf Roharbeit. Dauernde Beschäftigung und guten Verdienst. **G. Borgwardt**, Blumenthal b. Bremen.

Ein Mattarbeiter sofort gesucht. **Alb. Müller Jr.**, Wolgast.

Korbmacher Gesellensarbeiter und Arbeiter auf Geschlagenes, welche Lust zur Erlernung der Gestellarbeit haben, werden eingestellt. **Adolf Schmidt**, Rohrmöbelfabrik, Brandenburg a. d. S.

2 Korbmachergesellen auf Grün (rund) finden dauernde Beschäftigung. Gutes Material. **Emil Krause**, Korbmachereimeister, Angermünde, Rosenstr. 16.

Gesucht werden 12 Korbmachergesellen (Rohrbeiter) zum sofortigen Eintritt auf 15 cm lange Granatengeschloßkörbe, Arbeitslohn 70 A. **Joh. Kraus**, Korbgeschäft, Jügelstadt i. Bayern, Schranenstr. 16.

Gesucht einige Korbmacher auf Mattarbeit. **Ludw. Behsen**, Trittau i. S.

2 tüchtige Rohhaarzurichter erhalten dauernde Beschäftigung bei **Otto Schiffer**, Rohhaarzurichterei, Witttenberge.

Junger Bürstenmacher gesucht. Bürstenfabrik **Niederflorstadt** (Hessen). Ein Bürstenmacher zu sofortigem Eintritt gesucht. Für Bechen Kr. 2,20, Einzeln Kr. 1 bis Kr. 1,20. Mischen 50 S. usw. **Gebh. Ginthör**, Feldkirch (Vorarlberg).

Suche sofort einen jungen, tüchtigen Bürstenmacher. **C. Raabe Ww.**, Clausthal, Sägemüllerstr. 449.

Bücher aus dem Gebiete der Partei- und Gewerkschaftsliteratur, sowie die neuesten Ausgaben von Gesetzbüchern empfiehlt **Bruno Kühn**, Buchhandlung, Schmolln, S.-A., Marktstr. 1. (Bei über M 5 Postenberjand portofrei.)

Slomkes Städtebuch Reiseführer durch Deutschl. u. angr. Länder mit Eisenbahn- u. Begefahrte, 356 Seiten, geb. M. 1,20. In allen Buchhdl. zu haben od. gegen Einsf. von M. 1,40 bei **G. Slomkes Verlag**, Bielefeld.

Deutsche Fachschule für Drechsler und Bildschnitzer in Leipzig. Lehr- und Uebungswerkstätten für Drehselerei, Schnitzerei und Tischlerei. Unterricht in Theorie und Praxis. Prospekte und nähere Auskunft durch die Direktion.

„Wissen ist Macht!“ **Tischler**, die sich fachlich fortzubilden bestrebt sind, abonnieren die reich illustrierte Fachzeitschrift **Der Deutsche Tischlermeister** Verlag: **Stephan Schmitz**, Berlin O., Burgstr. 19a. Bestellungen durch Einsendung von M. 2,25 per Postanweisung mit genauer, deutlicher Adressenangabe pro Quartal (13 Nummern) nimmt der obige Verlag jederzeit entgegen. Verlag: **A. Köstle**, Druck: **Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co.**, beide in Hamburg.

Gustav Otto, Berlin O., Ballhofstr. 77. Fabrik für Hobelbänke und Tischlerwerkzeuge. Reichhaltiges Lager, billige Preise. Verkauf von gebrauchten Hobelbänken und Werkzeugen in allen und größten Posten. Nachweise für solche Ankäufe werden gut bezahlt.

Gut abgelagerte Zigarren! Empfehle den Zahlstellen mein großes Lager im Preise von M. 3,— bis M. 7,75 pro 100 Stück. Versand portofrei. Um gefällige Berücksichtigung bitte **K. Lindner**, Gbrück.

PATENTE GEBRAUCHSMUSTER WARENZEICHEN besorgt und verwertet. PATENTBUREAU **CARL SCHEINBERGER** HAMBURG, Gr. Bismarckstr. 49. AUSKUNFT KOSTENLOS

Zur Beachtung! Unseren Kollegen die Mitteilung, daß wir von dem vom Reichstagsabgeordneten **Karl Frohme** verfaßten Werk **Monarchie oder Republik?**

uns 300 Exemplare zum Vorzugspreis reserviert haben, um unseren Kollegen (und besonders für die Bibliotheken) dies hochinteressante, wissenschaftliche Werk zu einem billigen Preise abgeben zu können.

Das Werk umfaßt circa 300 Seiten und kostet im Buchhandel gebunden M. 4,30; von uns ist dasselbe zu M. 3 (einschließlich Porto) zu haben. Broschürt kostet dasselbe im Buchhandel M. 3,30, bei uns M. 2,30 einschließlich Porto.

Um den Versand möglichst schnellig und ohne viel Umstände vollziehen zu können, ist die Einzahlung des Betrages vorher notwendig. Nachnahme kommt jedesmal um 20 A teurer und macht uns viele Arbeit mehr.

Wir werden also alle die Besteller zunächst berücksichtigen, die den Betrag bei der Bestellung miteinsenden.

Wer zuerst kommt, macht zuerst. Wer schnell bestellt, ist sicher, daß er von dem geringen Vorrat noch ein Buch erhält.

Adresse: „**Holzarbeiter-Zeitung**“, Hamburg 19, Fruchtallee 79/81. Die Expedition.

Tischler-Fachschule Gotha. Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer, Zeichner. Prospekte gratis.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg, Erstklassige Lehranstalt. Luitpoldstr. 13. Dir. **Carl Malbaum**.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Meister.

Tischler-Fachschule Detmold für Bau- und Möbelschreiner. Gelegentliche Meisterprüfung. Werkführer- und Zeichnerkurse. Programm frei. Dir. **Reinsking**.